Forstwirtschaft und Konjunktur

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der
Albert Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br.

vorgelegt von

Franz Wechselberger
Württbg. Forstassessor
aus Stuttgart-Botnang

1933

Gedruckt in der Dissertationsdruckerei von Robert Kleinert, Quakenbrück.

Dekan: Professor Dr. S o e r g e l.
Referent: Professor Dr. Heinrich W e b e r.

Tag der mündlichen Prüfung: 20. Dezember 1933.

R UNIV.
EEK
EN

Im Andenken an meinen während der Niederschrift dieser Arbeit verstorbenen Vater geschrieben.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543125_0082

Inhalts-Verzeichnis.

Seite:

Vorwort. 7

Literaturverzeichnis. 9

I. Grundlagen und Begriffe. 11
1. Ziel der Untersuchung. 11
2. Statik und Dynamik. 11
3. Die regionale Verflechtung des Holzmarkts. 13
4. Der Holzmarkt. 13

II. Verflechtung von Forstwirtschaft, Industrie und Landwirtschaft. . . 17
1. Darstellung und Methodik. 17
2. Die Tauschbeziehungen der Wirtschaftszonen. 22

III. Forstwirtschaft und Konjunktur. 27
1. Das Wesen der Konjunktur. 27
2. Die Konjunkturen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Inflation. 31
3. Der Verlauf der Konjunktur seit der Inflation. 36
4. Die forstwirtschaftliche Konjunktur. 41
5. Die forstwirtschaftliche Konjunktur in der Literatur. 50

IV. Der Holzverkehr als Weiser der Konjunktur. 53
1. Die konjunkturelle Gestaltung des Holzverkehrs im Deutschen Reich von 1925 bis 1931. 53
2. Die regionale Verflechtung des Süddeutschen Holzmarkts. . . . —
3. Ueberblick über die Dynamik des süddeutschen Holzmarkts von 1925 bis 1931. . . . . —

V. Schlußbetrachtung. 59

Lebenslauf. 61

Anmerkung: Mit Genehmigung der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät werden die Kapitel: „Die regionale Verflechtung des süddeutschen Holzmarkts“ und „Ueberblick über die Dynamik des süddeutschen Holzmarkts von 1925 bis 1931“ nicht abgedruckt, desgleichen der Abschnitt über die Preisbildung an den Auslandsmärkten, nebst den entsprechenden Uebersichten und Abbildungen.

Vorwort.

Durch meinen früheren Lehrer, den hochverdienten Herrn Professor Heinrich Weber in Freiburg i. Br. und durch verständnisvolle Unterstützung meiner heimatlichen Verwaltung, der württembergischen Forstdirektion, wurde es mir zu Beginn des Jahres 1933 ermöglicht, Einblick in die Arbeitsweise des Statistischen Reichsamts und des Instituts für Konjunkturforschung zu bekommen.

Die vorliegende Arbeit entstand im Zusammenhang mit den dort angestellten wissenschaftlichen Erhebungen und im wesentlichen vor Beginn meiner amtlichen Tätigkeit im Statistischen Reichsamt. Leider mußte die rein wissenschaftliche Betätigung bald abgebrochen werden, nachdem die Möglichkeit geboten wurde, das was zuvor als für die Forstwirtschaft notwendig erkannt Wunsch und Wille war, zu verwirklichen, nämlich den Ausbau einer amtlichen forstlichen Wirtschaftsstatistik.

Abgesehen von größeren Widerständen in der Zeit vor dem 30. Januar 1933, habe ich, vor allem im Statistischen Reichsamt, Männer der Wirtschaft und Wissenschaft kennengelernt, denen ich mich immer zu großem Dank werde verpflichtet fühlen. Wenn hier nur wenige Namen angeführt werden, denen ich Dank für Unterstützung gerade bei dieser Arbeit schulde, so fühle ich mich ebenso denen gegenüber innerlich verpflichtet, die sonst die Bedürfnisse unserer Wissenschaft und Wirtschaft erkannt und bereitwilliges Eintreten für die Belange der Forstwirtschaft bewiesen haben.

Besonderer Dank für wissenschaftliche und praktische Hilfe bei dieser Arbeit gebührt Dr. Bramstedt, Direktor im Statistischen Reichsamt, und während der Zeit meiner außeramtlichen Tätigkeit am Statistischen Reichsamt und Institut für Konjunkturforschung bis zur Loslösung beider Anstalten gleichzeitig stellvertretender Leiter des Instituts, desgleichen seinem Mitarbeiter, Regierungsrat Dr. Hennig. Im Institut für Konjunkturforschung sind es die Herren Dr. Lucae als Sachbearbeiter für die Forst- und Holzwirtschaft, und Dr. Klimpt, denen ich für manche Anregung danke. Darüber hinaus bin ich außerdem dem Statistischen Reichsamt und dem Institut für Konjunkturforschung selbst besonders dankbar für das Entgegenkommen und alle Unterstützung, die mir in jener Zeit entgegengebracht wurden, ebenso auch jedem hilfsbereiten Angehörigen des Hauses.

Den größten Dank aber entbiete ich Herrn Professor Dr. Heinrich Weber, der mir nicht nur bei dieser Arbeit freundlichst zur Seite stand, sondern der mir auch schon früher in der bewegten Freiburger Studentenzeit über das Verhältnis von Lehrer und Schüler hinaus so manchesmal den Weg gewiesen hat.

Literatur-Verzeichnis.

1. Bücher:

Bramstedt, Paul, Direktor, Dr.: „Die Tauschbeziehungen von Landwirtschaft und Industrie, — Probleme des Binnenmarktes". In: „Deutschlands Agrarpolitik im Rahmen der inneren und äußeren Wirtschaftspolitik", C: „Agrarpolitik und Allgemeine Wirtschaftspolitik", Kap. 52. — Herausgegeben von der Friedrich-List-Gesellschaft. Reimar Hobbing 1932.

Cassel, Gustav, Prof. Dr.: „Theoretische Sozialökonomie", Erlangen-Leipzig, IV. Aufl., 1927.

Endres, Max, Prof. Dr.: „Forstpolitik", II. Auflage, 1922. Springer, Berlin.

Falk, Ferdinand Dr.: „Der Deutsche Holzmarkt." (Die Marktverhältnisse als ökonomisch-soziologisches Problem), Berlin-Leipzig 1929. Veröffentlichungen für Sozialwissenschaftliche Forschungen.

Godbersen, Rudolf: „Theorie der forstlichen Oekonomik". Neudamm 1926.

Kalbhenn, Konrad, Dr.: „Die Bewegung der Holzpreise vom Ende des Weltkrieges bis Herbst 1923." Diss., Neudamm 1924.

Mayr, Hanns, Dr.: „Das Problem der Schnittholzpreisbildung und Holzwirtschaftsorganisation". München 1932.

Meyer, Adolf, Dr.: „Der Deutsche Holzhandel von 1920 bis 1926." Universitätsverlag Rob. Noske in Borna-Leipzig 1930.

Röpke, Wilhelm, Prof. Dr.: „Krise und Konjunktur". Leipzig 1932.

Röpke, Wilhelm, Prof. Dr.: „Die Konjunktur". Jena 1922.

Rubner, Konrad, Dr.: „Die Bewegung der Holzpreise in Deutschland vom Beginn des Weltholzhandels bis zum Weltkrieg." Neudamm 1920.

Sering, Max, Prof. Dr.: „Die Deutsche Landwirtschaft." 1932.

Schacht, H., Dr.: „Das Ende der Inflation." Stalling, Oldenburg.

Sombart, Werner, Prof. Dr.: „Die Zukunft des Kapitalismus." Berlin 1932.

Wagemann, Ernst, Prof. Dr.: „Konjunkturlehre." Reimar Hobbing, Berlin 1928.

Weber, Adolf, Prof. Dr.: „Allgemeine Volkswirtschaftslehre." München-Leipzig 1932.

Weber, Heinrich, Prof. Dr.: „Forstpolitik." Lorey's Handbuch der Forstwissenschaft, 4. Bd., IV. Auflage.

Wulz, Otto, Dr., Oberförster: „Die Entwicklung des Nutzholzhandels in Württemberg." Diss. Freiburg 1928.

2. Quellenwerke:

„Konjunkturstatistisches Handbuch", Berlin 1933. Reimar Hobbing, herausgegeben vom I. f. K.

Statistik des Deutschen Reichs: „Die Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930 und 1931.

Statistik des Deutschen Reichs: „Die Binnenschiffahrt i. J. 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930 und 1931.

Wirtschaft und Statistik, Vierteljahrshefte - Sonderausgabe: „Industrielle Produktion" (Sammlung produktionsstatistischer Ergebnisse), Sonderheft Nr. 10 v. J. 1933.

Zur Verfügung gestelltes Urmaterial des Statistischen Reichsamts.

3. Zeitschriften:

Bramstedt, Paul, Dir. Dr.: „Konjunkturforschung und Forstwirtschaft." Vortrag, veröffentlicht in „Der Deutsche Forstwirt", Berlin 1927, Nr. 41 ff.

Dietrich, Viktor, Prof. Dr.: „Statistische Grundlagen und Methoden einer forstwirtschaftlichen Holzmarktkunde." Silva 1931, Nr. 18 ff.

Köstler, Dr.: „Die europäischen Holzwirtschaftsräume." Silva Nr. 1, Jg. 33.

Wechselberger, Fr.: „Holzpreisbildung und Holzpreiserhöhung." Der Deutsche Forstwirt, 1933, Nr. 64.

I. Grundlagen und Begriffe.

1. Ziel der Untersuchung.

Die vorliegende Arbeit stellt eine konjunkturstatistische Untersuchung dar. Soweit die Untersuchung sich der statistischen Methode bedient, wird damit der Zweck verfolgt, einen Einblick in die Vorgänge zu erhalten, welche in ihren wechselnden Erscheinungsformen aneinandergereiht schließlich die Dynamik des wirtschaftlichen Geschehens vermitteln.

Die Arbeit kann keinen Anspruch auf volle Lösung der angeschnittenen Fragen erheben und will dies auch nicht. Der größere Teil der Untersuchung beschäftigt sich allgemein mit dem Konjunkturverhalten der Forstwirtschaft und mit dem konjunkturellen Verhalten in den Jahren seit der Festigung der wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Währungsverfall im besonderen. Der allgemeinen Fragestellung wird eine Teiluntersuchung angeschlossen. Diese nimmt aus dem Gefüge des Holzmarktes die süddeutschen Holzüberschußgebiete heraus und untersucht, ob und wieweit sich der Konjunkturverlauf der Wirtschaft auf die Verflechtung dieser Märkte ausgewirkt hat.

Zur Ermittlung eines Einblicks in die regionale Verflechtung des süddeutschen Holzmarktes als Voraussetzung für die dynamische Untersuchung wird die verkehrsanalytische Methode herangezogen. Dabei ist es mit eine Hauptaufgabe der vorliegenden Arbeit, zu prüfen, ob diese Methode überhaupt geeignet ist, Ergebnisse zu liefern, welche das Verflechtungsbild der Märkte und dessen Konjunkturveränderungen richtig wiederzugeben vermögen.

2. Statik und Dynamik.

Die verkehrsanalytische Methode, deren wir uns im Verlauf der Untersuchung als statistischer Grundlage bedienen, liefert zunächst nur Querschnitte der Güterbewegung, sie liefert einen Einblick in die Güterzufuhr des Marktes. Dabei muß aber beachtet werden, daß eine zu bestimmter Zeit angestellte Untersuchung nur einen einmaligen Querschnitt liefert, der zuständlich betrachtet, für eine Untersuchung dieselben Gefahren in sich birgt, wie jede aus einem Zusammenhang herausgerissene Einzelerscheinung. Denn neben den durch die Statistik ermittelten Querschnitt reiht sich ein zweiter und ein dritter, neben jene noch einer und noch Hunderte. Wird nun zu irgendeiner Zeit eine Untersuchung eingeschoben, so dürfen sich nicht ohne weiteres zwei statistische Querschnitte als zwei verschiedene Zustände gegenübergestellt werden. Das so erhaltene Bild muß

vielmehr in der Bewegung der Erscheinungen verstanden werden, da die Bewegung an sich eine folgerichtige geblieben ist und nur durch Verlagerung der bestimmenden Elemente, der Kräfte und Größen, die Ausdrucksform angenommen haben wird, die uns der neue Querschnitt vermittelt.

Im vorliegenden Fall wird es sich meistenteils um Jahresquerschnitte handeln, also um summarische Größen, so daß gewissermaßen eine Summe wirtschaftlicher Einzelheiten zu zeitlich abgegrenzten Einheiten zusammengefaßt, perlschnurartig aneinandergereiht wird.

Aus dem bisher Gesagten geht schon hervor, daß die zuständliche, anders ausgedrückt, die statistische Betrachtung im folgenden nicht um ihrer selbst willen angewandt wird, sondern als Hilfsmittel, um einen Einblick in den Ablauf der Wirtschaft zu bekommen. Dabei werden wir im Lauf der dynamischen Untersuchung die Möglichkeit haben zu sehen, wie schwierig es im einzelnen ist, die Marktvorgänge statisch zu werten, d. h. „die Bewegung in Beziehung zu einem Gleichgewicht“[1]) zu bringen; also zu sagen, was nun eigentlich einem Normalzustand entspricht. Denn dieses Gleichgewicht können wir nicht einfach mehr oder weniger willkürlich annehmen oder — letzten Endes wahrscheinlich doch irgendwie subjektiv beeinflußt — festsetzen; sondern, sofern ein solches besteht, höchstens aus der Bewegung selbst ersehen.

Der Begriff der wirtschaftlichen Statik ist demnach also im günstigsten Fall ein Idealbegriff. Aber selbst die ideale Wirtschaft sich statisch vorzustellen, scheint, schon wenn an Stelle der Vorstellung des statischen Gleichgewichts die Vorstellung vom gleichmäßigen und gleichbleibenden Wirtschaftsverlauf tritt[2]), gewagt zu sein, weil damit ein wesentlicher Bestandteil der Wirtschaft negiert wird; eben gerade das, was wir erkennen müssen: die Bewegung, die Bewegungsrichtung, das eigentliche Wesen der Wirtschaft, welches in der Bewegung selbst wurzelt. Auch eine vollkommen in sich abgeschlossene Volkswirtschaft wird nie in sich ruhen; immer wird ein Strom treibender Kräfte, der innerhalb oder außerhalb der Wirtschaft liegen kann, die Wirtschaftselemente verschieben oder verlagern, in ihrer Bedeutung mindern oder stärken und so der Wirtschaft neue Ausdrucksformen verleihen.

Die statistische Methode der Marktforschung hat mit dem Begriff der wirtschaftlichen Statik an sich nichts gemein. Die statistische Methode bedeutet für uns lediglich das wichtigste Hilfsmittel, um einen Einblick in das wirtschaftliche Geschehen zu erhalten. Wie im Film tausend, im einzelnen kaum unterscheidbare Einzelbilder sich aneinander fügen und erst in der Bewegung Gestaltung finden, so zeigt die Statistik in vielen zeitlich aneinander gereihten statischen Querschnitten durch die Wirtschaft Zeugen ihres momentanen Ablaufs; der wissenschaftlichen Erkenntnis bleibt es vorbehalten, die Dyamik, also die treibenden Kräfte, zu erkennen.

---

[1]) **Weber, Adolf, Allgemeine Volkswirtschaftslehre S. 83 ff.**

[2]) Wagemann: Konjunkturlehre, S. 21: Man pflegt von statischer Wirtschaft zu sprechen, „wenn man die Fiktion einer sich gleichbleibenden und gleichmäßig verlaufenden Volkswirtschaft im Auge hat“; und später: „In Wirklichkeit ist ein solcher Zustand nie gegeben. Die Wirtschaft ist durchaus dynamischer Natur“.

3. Die regionale Verflechtung des Holzmarkts.

Die regionale Verflechtung der Märkte bildet den sichtbaren Ausdruck einer großen Reihe wirtschaftlicher Kräfte, deren Zusammenwirken, bedingt durch ihre immer wechselnden Größen und Bewegungsrichtungen, bei jeder Untersuchung zu neuen Erscheinungsformen führen muß.

Da der Standort der forstwirtschaftlichen Produktion und der Standort des Konsums nicht immer derselbe ist, vielmehr Erzeugungs- und Verbrauchsgebiet oft durch weite Entfernungen getrennt sind, entstehen Verkehrsbahnen. Es liegt in der Verwendungsart des Holzes, in seinen verschiedenen Formen als Rohstoff oder in veredelter Form begründet, daß sich der Verbrauch an bestimmten ausgesprochenen „Standorten des Konsums" häuft. Da diese Verbrauchszentren den Bedarf von überall dort her einzuziehen bemüht sind, wo dieser nach Qualität und Preis am geeignetsten zu erhalten ist, außerdem die Standorte der Produktion selbst wieder nach den einzelnen Holzarten räumlich verschieden verteilt sind, zwirnen sich an solchen Orten Holzeinzugsbahnen von den verschiedensten Richtungen her ineinander. Aus dem Grunde der standörtlichen Produktionsgebundenheit nach Holzarten, beim Schnittholz teilweise verstärkt durch die verschiedene Leistungsfähigkeit örtlicher holzbearbeitender Industrien, bestehen außerdem noch Verkehrsbahnen als Querverbindung zwischen den heimischen Holzüberschußgebieten untereinander. Dieses wirre Gewebe wird weiterhin noch von den robusten Strömen der Holzeinfuhr und teilweise in kleinerem Maße von den Bahnen der Holzausfuhr durchschnitten und verdichtet, so daß ein oft ebenso kompliziertes als unter Umständen durch den Wandel seiner Struktur aufschlußreiches Verflechtungsbild der Holzströme entsteht. Uebergittert wird dieses ganze System der Verkehrsbahnen von der Durchfuhr, die aber bei Untersuchung der regionalen Verflechtung der inländischen Holzmärkte d i r e k t keine Rolle spielt.

Es will einleuchtend erscheinen, daß eine Marktuntersuchung von dieser Seite her, auch wenn sich diese auf die Güterseite des Marktes beschränken muß, wie im vorliegenden Fall, erfolgversprechend ist, da ja die Bewegung des Produktionsüberschusses auf dem Markte, welche offenbar bei der regionalen Marktanalyse in Erscheinung tritt, das Ergebnis des Zusammenwirkens jener wirtschaftlichen Kräfte ist, denen im einzelnen nachzuforschen, eine der Aufgaben der Marktuntersuchung bildet.

4. Der Holzmarkt.

Unter Markt versteht man allgemein ein Sichtreffen von Angebot und Nachfrage[3]). Der Markt wird außerdem zumeist mehr oder weniger regelmäßig zeitlich und örtlich präzisiert sein.

Der Holzmarkt im engsten Sinne umfaßt das Rohholz, im weitesten Sinne aber umfaßt er auch alle Spezialmärkte, auf denen Holz in veredelter Form umgesetzt wird. Der Forstmann wird in der Regel wohl geneigt sein, unter Holzmarkt im wesentlichen den Rundholzmarkt zu verstehen, und wird damit den Begriff sehr eng fassen. Der Holzhändler wird das Rundholz und die

[3]) Adolf Weber, a.a.O. S. 76 ff.

Erzeugnisse der Sägeindustrie in den Begriff Holzmarkt einbeziehen; aber auch diese Begriffsbestimmung ist eigentlich noch zu eng. Die anderen Holzhandelsartikel bilden nach seiner Ansicht „Spezialmärkte".

Es wird wohl im allgemeinen aus Zweckmäßigkeitsgründen angebracht sein, sich bei Holzmarktuntersuchungen mit dem Rund- und Schnittholzmarkt (Schnittholz = Erzeugnisse der Sägeindustrie) zu begnügen, womit nicht gesagt ist, daß, soweit notwendig und angängig, auch die Spezialmärkte (Holzwaren) in die Betrachtungen einbezogen werden.

Innerhalb des deutschen Holzmarktes kann man Einzelmärkte unterscheiden, so z. B. den Berliner oder den Hamburger Markt. Gebietsweise zusammengefaßt nach Produktions- und Konsumtionsgebieten spricht man vom ostdeutschen, westdeutschen, mitteldeutschen und süddeutschen Holzmarkt[4]). Dieterich faßt nach Maßgabe der Angebotsart und Angebotsgeltung sowie nach dem Maßstabe des Warenaustausches (der Angebot = Nachfragebeziehungen)[5]) Wirtschaftsgebiete in „Wirtschaftsräume" zusammen. Wir folgen dieser Anregung und sehen schon bei den Untersuchungen des Warenaustausches, wie ersprießlich derartige Zusammenfassungen sind. Doch kann die Bezeichnung „Wirtschaftsräume" unter Umständen Anlaß zu Verwechslungen geben, da dieser Begriff in der wirtschaftspolitischen Literatur der jüngsten Zeit, insbesondere in den Schriften der Vertreter der wirtschaftlichen Autarkie, eine feste Bedeutung hat. Wirtschaftsraum ist die geographische Bezeichnung für eine Anzahl von Volkswirtschaften, die sich auf Grund ihrer natürlichen Bedingungen wirtschaftlich zu ergänzen vermögen. Wenn eine Ordnung und Zusammenfassung der europäischen Länder in Holzwirtschaftsräume erfolgt[6]), so ist die Bezeichnung dort schon eher am Platze und hat auch einen anderen Sinn, als wenn es sich um Einheiten innerhalb des Landes handelt.

Im folgenden ist deshalb bei Gebietszusammenfassungen innerhalb des Landes immer von Zonen die Rede, eine Bezeichnung, die bei verkehrsanalytischen Untersuchungen auch schon bisher angewendet wurde.

Ferner wäre die Frage zu klären, wieweit die hier zur Untersuchung herangezogenen Märkte mit dem Weltmarkt verbunden oder von ihm abhängig sind. Soweit eine derartige Beziehung besteht, käme sie insbesondere für den Rheinischen Markt in Frage, zu welchem die ausländischen Hölzer aller Herkunft, wenn auch oft über Umwege, hindrängen[7]). Zunächst ist festzustellen, daß „Weltmarkt" ein genau so elegant wirkendes und in seinem verschwommenen Sinne gern gebrauchtes Schlagwort einer Schule „zünftiger

---

[4]) Vgl. Falk, Ferdinand, Dr., Der Deutsche Holzmarkt (Sozialwissenschaftliche Forschung) S. 3 ff.

[5]) Dieterich, Viktor, Prof. Dr., Statistische Grundlagen und Methoden einer forstwirtschaftlichen Holzmarktkunde, Silva 1933, S. 139.

[6]) Köstler, Dr., Silva Nr. 1, Jg. 1933.

[7]) Z. B. das von S. O. auf dem Wasserweg oder Schienenweg kommende Holz, das über Südbayern direkt oder mit Umschlag an den Main- oder Rheinhäfen in das rheinische Industriegebiet wandert. Den krassesten Fall bilden Hölzer, die, von Osten kommend, auf dem Wege der Durchfuhr oder über Gdingen—Antwerpen nach Belgien gelangen und von dort in das rheinische Industriegebiet zurückwandern.

Nationalökonomen“ ist, die zu Ehren Deutschlands nunmehr von der Bildfläche verschwunden sind, wie der verwandte Begriff „Weltwirtschaft“, über den Sombart in ziemlich barscher Form den Stab gebrochen hat[8]). Um den Begriff, der schon mehr Verwirrung als Gutes angerichtet hat, überhaupt diskussionsfähig zu machen, schließen wir uns der Auffassung von Adolf Weber an[9]), der als Voraussetzung für das Zustandekommen eines Weltmarktes einen Weltmarktpreis erachtet, und weiterhin voraussetzt, daß die betreffende Ware in hohem Maße vertretbar und fungibel ist. Damit aber liegt offensichtlich klar, daß für Rundholz ein Weltmarkt nicht bestehen kann, und dasselbe gilt für Schnittholz. Wenn verschiedene Standardsortimente der nordischen Holzindustrie an verschiedenen Märkten, unter Umständen sogar in vertretbarer Form, gehandelt werden, so kann man deshalb noch lange nicht von Weltmarkt reden. Von den annähernd 40 Staaten, die Deutschland mit Holz beliefern, fällt der größte Teil als Lieferant von Spezialhölzern geringerer Bedeutung fort. Was dann übrig bleibt, hat mit Weltmarkt nicht das geringste zu tun. Gäbe es einen Weltmarktpreis, wie etwa bei Baumwolle und Weizen, so hätte sich dieser in den letzten Jahren anders auswirken müssen, als dies tatsächlich geschehen ist. Es gäbe zwei Möglichkeiten: entweder die Preisbildung wäre unter dem Druck des Weltmarktpreises an sämtlichen heimischen Nutzholzmärkten dieselbe[10]), also von ihm direkt abhängig, oder der Weltmarktpreis wäre infolge der Abgeschlossenheit gewisser örtlicher Märkte nur auf die Märkte von unmittelbarem Einfluß, welche gleichzeitig mit Auslandsmärkten verkoppelt sind. Dort müßten dann aber typisch graduelle Unterschiede in der Preisbildung gegenüber den abgeschlossenen örtlichen Märkten bemerkbar sein. In Wirklichkeit trifft beides nicht zu. Die Holzpreisbildung am deutschen Markt ist durchaus eigengesetzlich, und die Importpreise passen sich mehr oder weniger der heimischen Preisbildung an, nicht umgekehrt, — womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß sich der Import nicht auch auf die heimische Preisbildung auswirke. Eine Beeinflussung der heimischen Preisbildung durch die eingeführte Holzmenge ist zweifellos in hohem Maße vorhanden, aber nicht durch den fiktiven „Weltmarktpreis“, sondern als Folge eines Ueberangebots, also von der Mengenseite her[11]).

Einen bedauerlichen Salto mortale schlägt Hanns Mayr[12]) in seiner Untersuchung über die Schnittholzpreisbildung. Von Adolf Weber ausgehend, kommt er folgerichtig zu dem Schluß, daß man „die Auffassung von einem Schnittholzweltmarktpreis schlechthin“ wird „aufgeben bzw. sich begrifflich genauer fassen müssen“. Adolf Weber hat den Weltmarkt und den Weltmarktpreis begrifflich genau festgelegt. Beim Schnittholzweltmarktpreis aber ist eine begrifflich genaue Festlegung nicht möglich, da es einen solchen

---

[8]) Sombart, Werner, Prof. Dr., Zukunft des Kapitalismus, S. 32 ff.
[9]) Weber, Adolf, a.a.O. S. 76 ff.
[10]) So z. B. Godbersen, Rudolf, Theorie der forstlichen Oekonomik, S. 24.
[11]) Vgl. Verf., Holzpreisbildung und Holzpreiserhöhung (Deutscher Forstwirt 1933, Nr. 64). Ein Rückblick über die Holzpreisbildung in der Einschlagsperiode 1932/33.
[12]) Mayr, Hanns, Dr., Das Problem der Schnittholzpreisbildung und Holzwirtschaftsorganisation, S. 47 ff.

nicht gibt. Wenn einige Länder bisher mit gewisser Regelmäßigkeit den deutschen Holzmarkt beliefert haben, so darf dies nicht dazu verleiten, nunmehr an die vage Vorstellung eines Weltmarktes und einen bestimmenden Weltmarktpreis zu glauben. Hanns Mayr anerkennt, daß ein Weltholzmarkt (auch für Schnittholz) nicht besteht; da er aber der fiktiven Annahme eines Weltholzpreises in seiner Erklärung der Schnittholzpreise offenbar bedarf, beschränkt er den Weltmarktpreis auf verschiedene Länder, die meist hoch qualifizierbares Schnittholz erzeugen. Dies aber ist ein Widerspruch in sich selbst. Da er weiterhin seinem beschnittenen Weltmarktpreis die Funktionen eines tatsächlichen Weltmarktpreises unterstellt, werden die daraus gezogenen Folgerungen hinfällig. Godbersen stellt sich auf den Standpunkt[13]), daß ein Weltmarktpreis besteht. Dabei scheint der Fehler in einer falschen Vorstellung vom Weltmarktpreis zu liegen, welchen er offenbar schon durch Beteiligung des Imports am inländischen Holzmarkt als gegeben ansieht. Wenn er dann davon ausgehend feststellt, daß die Holzpreisbildung nicht innerhalb der einzelnen Volkswirtschaft stattfindet, sondern behauptet: „Das Holz hat einen Weltmarktpreis", so sieht er hier offensichtlich falsch. Ich glaube, daß sowohl Mayr als auch Godbersen die Beeinflussung der heimischen Holzpreisbildung durch ausländische Märkte insofern falsch verstehen, als sie zwar irgendeine gegenseitige Verknüpfung feststellen und dazu den „Weltmarktpreis" für Holz glauben heranziehen zu müssen, während diese Beeinflussung der heimischen Holzpreisbildung vom Ausland her in Wirklichkeit, abgesehen von der Angebotserhöhung, ganz allgemeiner Natur ist, die jeder anderen Ware genau so zukommt, auch dem Rundholz genau so wie dem Schnittholz, nämlich der Ausfluß der Weltkonjunktur, im besonderen der Weltwirtschaftskrise. Diese Mitleidenschaft, oder allgemeiner Schicksalsgemeinschaft der Volkswirtschaften im heutigen Wirtschaftssystem steht aber mit Weltmarkt und Weltmarktpreis unmittelbar in keinem Zusammenhang, sondern erstreckt sich infolge der Verflechtung aller Wirtschaftszweige unter sich auch auf am Weltmarkt völlig unbeteiligte Warengruppen.

Weitgehend lassen sich die Ansichten von Endres[14]) mit den hier vertretenen vereinbaren, da er ebenfalls, wenn auch teilweise auf Grund anderer Ueberlegungen, zur Ablehnung des Weltmarktes und eines Weltmarktpreises für die Forsterzeugnisse kommt. „Die Welt" der Holzwirtschaft sind nach ihm die Nadelholzbestände der nördlichen Halbkugel der Erde, die aber aus verschiedenen Baumarten und Holzqualitäten zusammengesetzt sind. Desgleichen verdient der Hinweis besondere Bedeutung, daß zwischen der Preisgestaltung des Holzes, abgesehen von einigen Spezialhölzern, kein direkter Zusammenhang besteht.

So folgt aus den bisherigen Darlegungen, daß sowohl der deutsche Holzmarkt als solcher wie auch innerhalb dieses die örtlichen Märkte im wesentlichen auf Gesetzmäßigkeiten der eigenen Volkswirtschaft beruhen. Die Beeinflussung durch den Weltmarkt äußert sich höchstens über die allgemeine Konjunktur, nicht über einen „Weltmarktpreis" für Holz. Soweit die Preis-

---

[13]) Godbersen, Rudolf, a.a.O.

[14]) Endres, Prof. Dr., Vortrag in Stockholm.

bildung am heimischen Markt durch den Import beeinflußt wird, geschieht dies lediglich durch Steigerung des Angebots, so daß also auch die wirtschaftspolitischen Möglichkeiten der Holzmarktbereinigung klar sichtbar sind. Die Annahme eines fiktiven Weltmarktpreises, dem ein bestimmender Einfluß auf die Preisgestaltung zugeschrieben wird, verwischt jegliche Klarheit der Begriffe und öffnet einer privatwirtschaftlich orientierten Polemik Tür und Tor. Der Glaube, daß bei schärfster Anspannung aller produktiven Kräfte und bei grundsätzlicher Umstellung der deutschen Forstwirtschaft in betriebswirtschaftlichen Fragen, insbesondere aber mit Hilfe einer gründlichen Reformierung des rein mathematischen Nachhaltgrundsatzes im Sinne der wertmäßigen Nachhaltigkeit und einer organischen Anpassung an den Konjunkturverlauf der Wirtschaft — bei Ausschaltung aller gegensätzlichen Interessen, — die heimische Forstwirtschaft auf weite Sicht den Bedarf der deutschen Wirtschaft an Holz in weit höherem Maße zu decken vermag als bisher, bestärkt uns darin, auf die Gesetzmäßigkeiten, die in der eigenen Wirtschaft begründet liegen, hinzuweisen.

II. Verflechtung von Forstwirtschaft, Industrie und Landwirtschaft.

1. Darstellung und Methodik.

Die Entwicklung der Forstwirtschaft ist bekanntlich aufs engste mit der Industrialisierung Deutschlands verknüpft. Dort liegen die Ursachen zu den wirtschaftlichen Entwicklungslinien der Forstwirtschaft begründet, die insgesamt in der fortschreitenden Umformung der Brennholzwirtschaft in die Nutzholzwirtschaft ihren letzten Ausdruck finden.

Deutschlands industrielle Produktion hat sich von 1860 bis 1913 versiebenfacht. Mit der Industrialisierung Deutschlands ballten sich die Menschen in Massen zusammen. Es bildeten sich Industriezentren. Die Bauwirtschaft gelangte zu besonderer Blüte und entfaltete einen immer stärker werdenden Bedarf an Bauhölzern. Der Holzverbrauch durch die dauernd wachsenden Förderungsmengen der Gruben und durch Vergrößerung der Poduktionsanlagen, sowie der sonstige Verbrauch der Wirtschaft an Holz und Holzwaren steigerte sich immer mehr. Das Holz bekam einen anderen Wert, wurde als ganz andere Ware begehrt, aus dem Brennstoff wurde ein industrieller Rohstoff, und in Auswirkung dieser grundlegenden Aenderungen gliederte sich auch die Preisbildung für Holz in seinen verschiedenen Arten und Formen in diese Entwicklung ein. Das Aufkommen neuer Industrien, insbesondere der Papierindustrie, gestaltete diese Entwicklung weiter aus.

In früheren Zeiten war die Bindung von Land- und Forstwirtschaft eine sehr enge, später begann sie sich zu lösen. Heute sind Landwirtschaft und Forstwirtschaft zwei Wirtschaftszweige, die über ihre historische Entwicklung hinaus sich so selbständig entfaltet haben, daß beim jetzigen Wirtschafts-

aufbau nur durch völlige Loslösung beider in selbständigem Verfolg ihrer Aufgaben das volkswirtschaftliche Ziel erreicht werden kann. Doch hat sich trotz ihres besonderen Aufgabenbereichs die Forstwirtschaft bis heute noch nicht von der Landwirtschaft zu trennen vermocht. In Verwaltung und Wissenschaft wird sie von dieser teilweise noch als Anhängsel mitgeführt und betrachtet[15]). Die Anforderungen der neuen Zeit konnten, begünstigt durch Verwaltungsbürokratie, geschichtliche Entwicklung und der Vormachtstellung der stärkeren Schwester, bis jetzt noch nicht verwirklicht werden.

Durch die Abhängigkeit der forstwirtschaftlichen Absatzgestaltung von der Industrie oder allgemeiner gesagt von der Wirtschaft überhaupt, ist die Forstwirtschaft mit dieser heute in einer Schicksalsgemeinschaft vereinigt. Wenn auch die Brennholzerzeugung des deutschen Waldes der Masse nach der Nutzholzerzeugung noch gleichkommt, ist letztere — abgesehen davon, daß sich diese Entwicklung in naher Zukunft schon weiter zu Gunsten der Nutzholzausformung fortsetzen wird — wertmäßig doch schon so groß, daß von ihr die Lebensbedingungen unseres Wirtschaftszweiges schlechthin abhängig sind.

Wollen wir heute ein Bild über die Verflechtung von Forstwirtschaft und Industrie entwerfen, so können wir ähnlich vorgehen wie Endres[16]) und Dieterich[17]), die den gesamten ermittelten Nutzholzbedarf Deutschlands an Hand gewisser Weiser auf die Hauptgruppen der Verbraucher verteilen.

Uebersicht 1.

Geschätzter Nutzholzbedarf Deutschlands.

	Durchschnitt der Jahre:									
	1907—1913[1])		1925—1929[2])				1931—1932[2])			
	Gesamter Nutzholz-bedarf		Inland-erzeugung		Gesamter Nutzholz-bedarf		Inland-erzeugung		Gesamter Nutzholz-bedarf	
	Mill. fm	vH.	Mill. fm	vH	Mill. fm	vH	Mill. fm	vH	Mill. fm	vH
Baugewerbe	22,5	53	11,0	44	19,0	48	6,6	33	8,0	33
Grubenholz	6,9	16	6,4	26	7,0	17	5,2	26	5,5	22
Papierholz	6,3	15	3,5	14	7,5	19	4,5	22	7,0	28
Holzveredelung	5,5	13	3,0	12	4,5	11	2,6	13	2,9	12
Schwellen u. Masten	1,5	3	1,1	4	2,0	5	1,1	6	1,1	5
	42,7	100	25,0	100	40,0	100	20,0	100	24,5	100

[1]) nach Endres. — [2]) nach Dieterich.

[15]) In dem neuen Standardwerk von Max Sering, Prof. Dr., Die deutsche Landwirtschaft, 1932, wird die Forstwirtschaft wiederum eingeschlossen. In dem voluminösen Werk von fast 1000 Seiten werden der deutschen Forstwirtschaft ganze 18 Seiten Text und einige Tabellen gewidmet! Möchte es nicht angebracht erscheinen, wenn Vertreter der Forstwissenschaft in einem solchen Fall einen Beitrag ablehnen würden?

[16]) Endres, Max, Prof. Dr., Forstpolitik 2. Aufl. 1922, S. 585.

[17]) Dieterich, a.a.O., S. 276.

Leider ist die amtliche Statistik noch nicht in der Lage, nähere Aufschlüsse zu geben. Bis dahin muß mit derartigen, wenn auch teilweise etwas unsicher konstruierten Aufschlüssen vorlieb genommen werden. Da auch die neueren Zahlen von Dieterich zweifellos mit möglichster Sorgfalt ermittelt wurden, können diese als Anhalt dienen. Wie die Uebersicht zeigt, geben sie sowohl absolut betrachtet als auch durch die eingetretenen Verschiebungen gute Hinweise über die Absatzverhältnisse des Nutzholzes. Insbesondere verdient Beachtung, welchen hohen prozentualen Rückgang Dieterich dem Bauholz gegenüber den anderen Wirtschaftshölzern beimißt. Dieser Rückgang ist vorwiegend konjunktureller, zu einem guten Teil aber auch struktureller Art.

Im folgenden wird ein neuer Weg eingeschlagen, um die Verflechtung von Forstwirtschaft mit Industrie und von Forstwirtschaft und Landwirtschaft darzustellen. Wir folgen dabei einem Vorgang von Bramstedt, der diesen Weg als „Versuch einer Konstatierung“[18]) eingeschlagen hat, um die Tauschbeziehungen von Landwirtschaft und Industrie darzustellen. Da dies u. E. gelungen ist, werden aus den dortigen Ausführungen und Daten die für unseren Zweck in Frage kommenden hier zusammengestellt und, soweit notwendig, durch weitere im Statistischen Reichsamt aufbereitete Unterlagen ergänzt.

An Hand einer regionalen Einteilung Deutschlands nach agrarischen und industriellen Gebieten werden die Tauschbeziehungen in Forsterzeugnissen dieser Gebiete untereinander festgestellt. Berücksichtigt wird der gesamte Binnenverkehr auf Eisenbahnen und Schiffen sowie der Auslandsverkehr auf dem Schienen- und Wasserweg. Die Daten sind nach den Methoden des Statistischen Reichsamts berechnet und bereinigt. Insbesondere sind sie vom sogenannten versteckten Auslandsverkehr befreit. Um die Tauschbeziehungen möglichst eingehend aufzuzeigen, wurde das Jahr der Hochkonjunktur 1928 gewählt.

Hier wie im folgenden wird, da es nicht auf die absoluten Größen ankommt, sondern auf die Marktvorgänge, bei Mengenangaben immer in Tonnen (t) gerechnet. Eine Umrechnung auf fm und andere Einheiten kann im Bedarfsfall nach den üblichen Umrechnungsmethoden erfolgen.

Der Binnenmarkt wird nachstehend in Wirtschaftszonen aufgeteilt, die bestimmte Verkehrsbezirke der Eisenbahngüterstatistik[19]) umfassen. Die Verkehrsbezirke der Schiffahrtsstatistik[20]) sind nach einer im Statistischen Reichsamt üblichen Methode den Eisenbahnverkehrsbezirken angeglichen und ebenfalls mit einbezogen.

---

[18]) „Die Tauschbeziehungen von Landwirtschaft und Industrie — Probleme des Binnenmarktes“ von Dr. Paul Bramstedt, Direktor im Statistischen Reichsamt, 52. Kapitel des von der Friedrich-List-Gesellschaft herausgegebenen Werks „Deutsche Agrarpolitik im Rahmen der inneren und äußeren Wirtschaftspolitik“, C: Agrarpolitik und allgemeine Wirtschaftspolitik.

[19]) Vgl. neueren Jg. der „Statistik des Deutschen Reichs“: Die Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen.

[20]) Desgl. „Statistik des Deutschen Reichs“: Die Binnenschiffahrt im Jahre....

Uebersicht 2.

Zusammenfassung der Verkehrsbezirke zu Wirtschaftszonen.

I. Reine Agrargebiete:	
Ostpreußen (ohne Häfen)	1
Pommern (ohne Häfen)	3
Mecklenburg-Schwerin u. Strelitz (ohne Häfen)	5
Schlesw.-Holstein u. oldenb. Landesteil Lübeck (ohne Häfen)	7
Nordhannover—Oldenburg (ohne Häfen)	11a
Grenzmark Posen-Westpreußen	12
Südbayern (ohne München)	36
II. Gemischte Gebiete, vorwiegend agrarisch:	
Oberschlesien	13
Niederschlesien (ohne Breslau)	15
Brandenburg (ohne Berlin)	17
Nordsachsen — Anhalt	18
Hessen-Nassau (ohne Frankfurt a. M.), Oberhessen	21
Baden (ohne Mannheim-Rheinau)	33
Württemberg — Hohenzollern	35
Nordbayern	37
III. Gemischte Gebiete, vorwiegend industriell:	
Südhannover — Braunschweig — Schaumburg	11b
Südsachsen	19a
Thüringen	19b
Westfalen (ohne Ruhrgebiet) — Lippe	24
Rheinprovinz r. d. Rh. (ohne Köln, Duisburg, Ruhrort, Ruhrgebiet)	25
Rheinprovinz l. d. Rh. (ohne Köln, Saargebiet) — Birkenfeld	26
Bayer. Pfalz (ohne Ludwigshafen)	31
Land Hessen (ohne Oberhessen)	32
IV. Reine Industriegebiete:	
Breslau	14
Berlin	16
Land Sachsen	20, 20a
Frankfurt a. M.	21a
Ruhrgebiet	22, 23, 28
Köln	26a
Mannheim, Rheinau u. Ludwigshafen	34
München	36a
V. Hafengebiete:	
Ostpreußische Häfen	2
Pommersche Häfen	4
Häfen Rostock bis Flensburg	6
Elbhäfen	8
Weserhäfen	9
Emshäfen	10

Analog der regionalen Zonenbildung werden die „forstwirtschaftlichen Erzeugnisse“ im Bedarfsfall zu einer einheitlichen Warengruppe zusammengefaßt. Forstwirtschaftliche Erzeugnisse und die Werte derselben für 1928 sind:

1. Baustammholz	Pos. 31a d.	Güterverkehrsstat.	t =	67.— RM
2. Schnittholz	„ 31b „	„	t =	131.— RM
3. Papierholz	„ 31c „	„	t =	28.— RM
4. Grubenholz	„ 31d „	„	t =	30.— RM
5. Hölzerne Eisenbahnschwellen	„ 31e „	„	t =	110.— RM
6 Holzwaren (außer Holzstoff u. Zellulose)	„ 32b „	„	t =	1 038.— RM

Im folgenden werden nun die Tauschbeziehungen der Forstwirtschaft als Weiser für die wirtschaftliche Verflechtung benutzt. Die Bilanz der Tauschbeziehungen von Forsterzeugnissen in Form des Mehrversands und Mehrempfangs repräsentativer Wirtschaftsgebiete liefert einen Einblick in den Holzverbrauch dieser Gebiete. Ergänzend müßte natürlich noch die Eigenproduktion dieser Gebiete an Holz und die Bedeutung der Sägeindustrie festgestellt werden. Denn es ist ein Unterschied, ob zwei Gebiete gleicher wirtschaftlicher Struktur ohne bemerkenswerte Eigenerzeugung oder mit größerer Selbsterzeugung in der Bilanz der Tauschbeziehungen übereinstimmen.

Uebersicht 3.

Mehrversand (+) und Mehrempfang (—) von Forsterzeugnissen in repräsentativen Wirtschaftsgebieten.

Reine Industriegebiete			Gemischte Gebiete vorw. industriell	Gemischte Gebiete vorw. agrarisch	Reine Agrargebiete			
Ruhrgebiet	Land Sachsen	Berlin	Thüringen	Württemberg	Ostpreußen	Südbayern	Grenzmark Posen-Westpreußen	Pommern
		a) in Millionen Reichsmark:			+ 15	+ 78	+ 19	+ 16
— 157	— 131	— 108	— 4	— 10				
		b) je Kopf der Bevölkerung in RM:			+ 8	+ 28	+ 56	+ 10
— 29	— 26	— 27	— 2	— 4				
		c) Bewaldungsziffer in v. H. der Gesamtfläche:						
24,1[1])	24,74	18,01	32,89	31,02	18,28	28,5[1])	34,25	22,45

[1]) Berechnet nach den Angaben der Reichsstatistik (Statistik d. D. R., Bd. 386). Die Bewaldungsziffer für Südbayern umfaßt: die Reg.-Bez. Oberbayern einschl. München, Niederbayern u. Schwaben.

Das Ruhrgebiet umfaßt: von der Provinz Westfalen: Reg.-Bez. Münster: Stadtkreis (Stkr.) Recklinghausen, Stkr. Buer, Stkr. Gladbeck, Stkr. Bottrop, Reg.-Bez. Arnsberg: Stkr. u. Landkreis (Ldkr.) Bochum, Stkr. u. Ldkr.

Die Uebersicht beweist überzeugend den großen Verbrauch der rein industriellen Gebiete gegenüber den gemischten Gebieten und die verhältnismäßig geringe Aufnahmefähigkeit der reinen Agrargebiete für Forsterzeugnisse. Besonders die große Aufnahmefähigkeit der reinen Industriegebiete für Holzerzeugnisse tritt deutlich in Erscheinung. Dabei muß beachtet werden, daß diese selbst eine beträchtliche Bewaldungsziffer aufweisen. So liegt diese z. B. bei Sachsen über der von Ostpreußen und Pommern; außerdem ist die Nutzung pro ha in den Fichtengebieten Sachsens eine höhere als in den Kieferngebieten Pommerns und Ostpreußens. Daß in Agrargebieten die Untergrenze für die Aufnahmefähigkeit an Forsterzeugnissen sehr tief liegt, beweisen Ostpreußen und Pommern dadurch, daß sie mit Bewaldungsziffern von 8,72 bzw. 4,55 unter dem Reichsdurchschnitt trotzdem einen beträchtlichen Mehrversand aufweisen, der sich bei dem verhältnismäßig hohen Waldanteil in Südbayern und besonders in der Grenzmark Posen Westpreußen noch erheblich steigert. Am besten ist dies aus dem Versandwert je Kopf der Bevölkerung ersichtlich.

Bei den gemischten Gebieten weist Württemberg gegenüber Thüringen, sowohl absolut als auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, bei einer Bewaldungsziffer, die nur unwesentlich unter der von Thüringen liegt, einen größeren Mehrempfang als dieses auf. Eigentlich müßte nach unserer Annahme Thüringen als vorwiegend industriell gegenüber Württemberg als vorwiegend agrarisch die größere Aufnahmefähigkeit an Forsterzeugnissen aufweisen. Wenn dies nicht der Fall ist, so spielt hier mit, daß bekanntlich Württemberg gerade in der Zeit um das Jahr 1928 einen außerordentlich starken industriellen Aufschwung nahm, und besagt, daß die Wirtschaftsstruktur in Württemberg für die Aufnahmefähigkeit von Forsterzeugnissen eine günstigere ist als in Thüringen. Zudem dürfte sich Württemberg zumindest an der Untergrenze der „vorwiegend agrarischen“ Gebiete befinden. Die Wirtschaftsstruktur Württembergs ist weder ausgesprochen agrarisch noch ausgesprochen industriell. Württemberg nimmt eine Mittelstellung ein, die dadurch noch einen besonderen Ausdruck annimmt, als dort Industrie und Landwirtschaft örtlich eng verbunden sind (keine ausgesprochenen Industriezentren) und bei den Wirtschaftsformen die mittleren Betriebsgrößen vorherrschen.

2. Die Tauschbeziehungen der Wirtschaftszonen.

Die Verflechtung von Forstwirtschaft mit Industrie und Landwirtschaft als Abnehmer ihrer Erzeugnisse zeigt sich noch deutlicher bei Untersuchung der Tauschbeziehungen in Forsterzeugnissen zwischen den verschiedenen Wirtschaftszonen.

Dortmund, Stkr. Gelsenkirchen, Stkr. u. Ldkr. Hagen, Stkr. u. Ldkr. Hamm, Kreis (Kr.) Hattingen, Stkr. Herne, Stkr. u. Ldkr. Hörde, Stkr. u. Ldkr. Iserlohn,Kr. Schwelm, Stkr. Wanne-Eickel, Stkr. Wattenscheid, Stkr. Witten, und von der Rheinprovinz: Reg.-Bez. Düsseldorf: Stkr. Barmen, Stkr. Duisburg, Stkr. u. Ldkr. Düsseldorf, Stkr. Elberfeld, Stkr. u. Ldkr. Essen, Stkr. Hamborn, Kr. Lennep, Kr. Mettmann, Stkr. Mülheim, Stkr. Oberhausen, Stkr. Remscheid, Stkr. u. Ldkr. Solingen, Stkr. Sterkrade.

Uebersicht 4.

Die Wirtschaftszonen als Käufer, Verkäufer und Eigenversorger

(je Kopf der Bevölkerung in RM).

Inlandempfang				Gesamtempfang				Inlandversand				Gesamtversand				Lokalverkehr				
Reine Agrargebiete	Gemischte Betriebe: vorwieg. agrar.	Gemischte Betriebe: vorwieg. industr.	Reine Industriegebiete	Reine Agrargebiete	Gemischte Betriebe: vorwieg. agrar.	Gemischte Betriebe: vorwieg. industr.	Reine Industriegebiete	Reine Agrargebiete	Gemischte Betriebe: vorwieg. agrar.	Gemischte Betriebe: vorwieg. industr.	Reine Industriegebiete	Reine Agrargebiete	Gemischte Betriebe: vorwieg. agrar.	Gemischte Betriebe: vorwieg. industr.	Reine Industriegebiete	Reine Agrargebiete	Gemischte Betriebe: vorwieg. agrar.	Gemischte Betriebe: vorwieg. industr.	Reine Industriegebiete	
4	10	15	18	12	17	23	29	21	19	10	1	25	21	11	1	13	14	8	6	Forstwirtschaftl. Erzeugnisse
1.0	2.8	3.6	2.5	3.3	5.1	4,6	5.2	3.2	4.1	2.0	0.3	4.3	4.5	3.3	0.3	5.7	5.5	3.4	0.9	Baustammholz
1.5	5.1	8.6	11.3	5.2	8.4	14.5	17.5	14,1	11.1	4.6	0.7	16.4	11.8	5,0	1.0	4.5	5.2	2.8	3.3	Bauholz, längs gesägt
0.0	0.1	0.6	2.6	0.1	0.4	0.8	3.0	1.6	1.5	0.8	0.0	1.6	1.6	1,1	0.0	0.1	0.5	0.2	0.5	Grubenholz
0.1	0.3	0.2	0.4	1.5	1.1	0.5	2.1	0.3	0.6	0.2	0.0	0.4	0.6	0,2	0.0	0.5	0.5	0.2	0.1	Papierholz
4.9	8.8	14.3	16.0	8.6	10.0	17.6	18.8	8.3	10.8	16.6	9.9	11.4	11.9	18,6	11.3	4.7	6.2	7.6	9.3	Holzwaren

Der Inlandempfang in der Gruppe forstwirtschaftlicher Erzeugnisse ist, auf den Kopf der Bevölkerung in RM berechnet, bei den reinen Agrargebieten am geringsten und steigt sehr stark an über die gemischten Gebiete bis zu den reinen Industriegebieten. Diese weisen einen über vierfachen Empfang gegenüber den reinen Agrargebieten auf. Dieses Verhältnis bleibt auch beim Gesamtempfang, also dem Inland- und Auslandempfang, für die einzelnen Wirtschaftszonen dasselbe. Dabei ist der relativ stark erhöhte Empfang der Agrargebiete neben der geringen Bevölkerungsdichte darauf zurückzuführen, daß die Verbuchung der Einfuhr am Grenzübergang hauptsächlich diesen Gebieten zukommt; in Wirklichkeit wandert der größte Teil dieser Hölzer in die Industriegebiete weiter. Der Inlandversand zeigt folgerichtig genau das umgekehrte Bild. Die Hauptversandgebiete für Forsterzeugnisse sind die rein und vorwiegend agrarischen Gebiete, während die reinen Industriegebiete ausgesprochene Empfangsgebiete sind. Auch der Auslandversand geht, wie aus den Zahlen des Gesamtversands zu ersehen ist, fast ausschließlich von den rein und vorwiegend agrarischen Gebieten aus.

Interessant sind die Empfangsverhältnisse beim Stammholz. Den größten Inlandempfang weisen die vorwiegend industriellen Gebiete auf, während die reinen Industriegebiete etwas abfallen, d. h. mit anderen Worten, daß das Rohholz nur zu einem geringen Teil in unbearbeiteter Form bis zu den Verbrauchsgebieten gelangt. Das ausländische Rohholz dagegen wandert größtenteils direkt in die Verbrauchsgebiete, wodurch beim Gesamtempfang für Rundholz die reinen Industriegebiete wieder führend sind. Den größten Versand sowohl im Inland als im Ausland weisen die vorwiegend agrarischen und die rein agrarischen Gebiete auf, wo die großen Waldgebiete liegen.

Geradezu schulgerecht sind die Austauschbeziehungen beim Bau- und Schnittholz, die sowohl beim Empfang als beim Versand das Absatzbild außerordentlich klar und der Erwartung entsprechend wiedergeben. Das Grubenholz findet seinen Absatz fast ausschließlich in den reinen Industriegebieten, was ja ohnehin klar ist. Das Papierholz zeigt die gleiche Gesamttendenz, obwohl hier die Standortsverhältnisse der Industrie das Bild leicht verwischen könnten. Bei den Holzwaren ist ebenfalls eine steigende Empfangsziffer von den reinen Agrargebieten bis zu den reinen Industriegebieten vorhanden. Beim Versand entsteht eine Verschiebung dadurch, daß die Herstellung der Holzwaren in erster Linie in den industrialisierten Gegenden erfolgt. Demnach zeigen die „vorwiegend industriellen" Gebiete auch den größten Versand.

Der Lokalverkehr gibt einen Hinweis auf die Eigenversorgung innerhalb der betreffenden Wirtschaftszone. Er ist in den Waldgebieten, also hauptsächlich in den Agrargegenden, am größten. Eine Ausnahme bilden die Holzwaren aus dem schon angegebenen Grunde. Bei Verwendung der Zahlen des Lokalverkehrs ist jedoch größte Vorsicht geboten, besonders was die absolute Höhe der Zahlen anlangt. Denn ein großer Teil des Lokalverkehrs, der Fuhrwerk- und insbesondere der motorisierte Lastwagenverkehr, ist in diesen Ermittlungen nicht enthalten. Hauptsächlich im Brennholzhandel — der hier nicht berücksichtigt wird — kommt dem Lokalverkehr größere Bedeutung zu. Infolge der heute schon bestehenden und immer größer werdenden Ungenauigkeit der Größenangaben beim Lokalverkehr

kann diesem in Zukunft nur noch ein geringer statistischer Wert beigemessen werden.

Zur Ergänzung diene weiterhin eine Uebersicht über die absoluten Tauschwerte forstwirtschaftlicher Erzeugnisse. Dabei werden die Hafengebiete und das Ausland zwecks besseren Einblicks als besondere Gebiete abgesondert. Hinsichtlich des Empfangs bestätigt sich das bisherige Bild. Den geringsten Empfang weisen die agrarischen Gebiete auf, dann folgen mit dem fast fünffachen Betrag die gemischten, vorwiegend agrarischen Gebiete. Einen noch größeren Empfang weisen die vorwiegend industriellen Gebiete und den Höchstempfang in weitem Abstand die reinen Industriegebiete auf.

Uebersicht 5.

Die Tauschbeziehungen der Wirtschaftszonen in forstwirtschaftlichen Erzeugnissen 1928.

(Werte in Mill. RM).

Versand / Empfang	Lokalverkehr	Agrargebiete	Gemischte Gebiete		Industriegebiete	Inland (ohne Häfen)	Hafengebiete	Ausland	Insgesamt (ohne Lokalverkehr)
			vorw. agrar.	vorw. industr.					
Agrargebiete	135,1	13,9	16,2	5,5	2,1	37,7	5,4	82,3	125,4
Gemischte Geb. (vorw. agrar.)	249,3	74,9	75,6	19,3	6,3	176,1	0,9	132,1	309,1
Gemischte Geb. (vorw. industr.)	106,5	50,3	97,0	45,2	8,4	200,9	2,0	107,6	310,5
Industriegebiete	107,6	79,8	161,3	64,9	3,3	309,3	1,5	195,5	506,3
Inland (ohne Häfen)	598,5	218,9	350,1	134,9	20,1	724,0	9,8	517,5	1251,3
Hafengebiete	12,4	25,8	8,0	2,6	2,0	38,4	2,3	117,3	158,0
Ausland	—	16,1	16,9	12,7	3,7	49,4	1,6	—	51,0
Insgesamt	610,9	260,8	375,0	150,2	25,8	811,8	13,7	634,8	1460,3

Beim Versand ändert sich das Bild insofern, als nicht die reinen Agrargebiete, sondern die gemischten, vorwiegend agrarischen Gebiete die höchsten Versandwerte aufweisen. Das ist aber nur ein Ausdruck dafür, daß die Hauptwaldgebiete, zumindest die Gebiete mit hoher Nutzholzausbeute, vorwiegend in der gemischt-agrarischen Zone liegen, nicht in der Zone der reinen Agrargebiete (Brennholzwirtschaft!). Bestätigt wird dies durch den hohen Lokalverkehr der gemischt-agrarischen Gebiete.

Aufschlußreich sind neben den wertmäßigen Tauschbeziehungen insbesondere die Tauschbeziehungen nach Warenmengen. Wir beschränken uns hier auf Rundholz und Bau- bzw. Schnittholz.

Uebersicht 6.

Die Tauschbeziehungen nach Warenarten und -mengen 1928.

Empfang \ Versand	Lokalverkehr	Agrargebiete	Gemischte Gebiete		Industriegebiete	Inland ohne Häfen	Hafengebiete	Ausland	Insgesamt (ohne Lokalverkehr)
			vorw. agrar.	vorw. industr.					
1. Rundholz (in 1000 t):									
Agrargebiete	880,2	50,4	62,8	22,2	16,3	151,7	11,6	341,7	505,0
Gemischte Gebiete, vorw. agrar.	1473,5	281,6	345,0	78,2	34,1	738,9	6,1	627,9	1372,9
Gemischte Gebiete, vorw. industr.	687,2	81,6	408,0	227,8	19,7	737,1	10,6	200,0	947,7
Industriegebiete	236,8	80,3	279,6	226,0	7,4	633,3	8,3	703,4	1345,0
Inland (ohne Häfen)	3277,7	493,9	1095,4	594,2	77,5	2261,0	36,6	1873,0	4170,6
Hafengebiete	50,2	101,3	33,6	6,0	4,8	145,7	15,6	383,8	545,1
Ausland	—	62,3	74,2	68,0	7,2	211,7	5,4	—	217,1
Insgesamt	3327,9	657,5	1203,2	668,2	89,5	2618,4	57,6	2256,8	4932,8
2. Bauholz, längs gesägt (in 1000 t):									
Agrargebiete	352,8	52,4	39,0	24,1	4,9	120,4	3,3	287,5	411,2
Gemischte Gebiete, vorw. agrar.	711,9	336,4	274,6	61,3	23,6	695,9	2,1	454,1	1152,1
Gemischte Gebiete, vorw. industr.	292,5	293,5	389,9	169,8	49,1	902,3	5,7	614,2	1522,2
Industriegebiete	438,0	429,2	814,7	224,0	18,2	1486,1	3,9	819,4	2309,4
Inland (ohne Häfen)	1795,2	1111,5	1518,2	479,2	95,8	3204,7	15,0	2175,0	5394,7
Hafengebiete	54,2	93,3	39,4	15,9	12,3	160,9	8,1	557,2	726,2
Ausland	—	87,5	68,6	31,1	23,2	210,4	9,2	—	219,6
Insgesamt	1849,4	1292,3	1626,2	526,2	131,3	3576,0	32,3	2732,2	6340,5

Bezüglich des Empfangs bestätigt sich beim Rundholz die bereits anläßlich der Besprechung von Uebersicht 4 gemachte Wahrnehmung, daß den Höchstempfang die gemischten Gebiete aufweisen. Zwischen dem oft weiten Weg vom Ort der Erzeugung bis zum Verbrauchsort des Holzes schaltet sich die verarbeitende Industrie ein. Demnach weisen die gemischt-agrarischen und gemischt-industriellen Gebiete als Standorte der Sägeindustrie den größten Empfang an Rundholz auf. Auch hier bestätigt der Lokalverkehr diese Beziehung. Das Holz wandert sodann in verarbeitetem Zustand weiter zu den industriellen Verbrauchsgebieten. Beim Versand treten die rein agrarischen Gebiete stark zurück, hingegen die vorwiegend argrarischen Gebiete besonders stark hervor.

Die Tauschbeziehungen beim Bau- bzw. Schnittholz bestärken dieses Bild. Das Rundholz wird hauptsächlich in den gemischten, vorwiegend argrarischen Gebieten versandt und kommt dort und in den gemischtindustriellen Gebieten zur Weiterbearbeitung; von hier wird das Holz als Schnittholz weiter versandt, und zwar hauptsächlich in die reinen Industriegebiete. Während die reinen Agrargebiete insgesamt einen Empfang von 120 000 t aufweisen, nehmen die flächenmäßig kleinen, reinen Industriegebiete 1 486 100 t an Schnittholz auf.

Damit soll diese Untersuchung abgeschlossen sein. Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß die hier aufgeführten Uebersichten auch für anderweitige Ueberlegungen wertvollen Anhalt geben können. Hier kam es lediglich darauf an, festzustellen, wie außerordentlich eng die Forstwirtschaft heute mit der Industrie als Abnehmerin ihrer Erzeugnisse verknüpft ist. Da die Entwicklung der Forstwirtschaft weiterhin im Sinne der Nutzholzerziehung und der Versorgung mit eigenem Holz fortschreiten wird, ist zu erwarten, daß sich diese Verflechtung in Zukunft noch enger gestaltet.

III. Forstwirtschaft und Konjunktur.

1. Das Wesen der Konjunktur.

Die bisherigen Ausführungen legen nahe, die Abhängigkeit der Forstwirtschaft vom allgemeinen Wirtschaftsgeschehen einer näheren Untersuchung zu unterziehen. Zu diesem Zweck wäre zu prüfen, wie weit sich im dynamischen Ablauf der Forstwirtschaft das allgemeine Bewegungsbild der Wirtschaft widerspiegelt, so wie es im einzelnen in den Schwankungen der Werte und Mengen, dem Beschäftigungsgrad und der Geschäftsgang, in der Gesamtheit aber als der Konjunkturverlauf der Wirtschaft in Erscheinung tritt.

Die konjunkturelle Forschung, die sich als jüngster Zweig des nationalökonomischen Wissensgebietes mit den Gesetzmäßigkeiten der Bewegungsform des modernen Wirtschaftslebens befaßt, entwickelte sich von zwei Seiten her. Zunächst wuchs sie langsam und unscheinbar innerhalb des Lehrgebäudes der theoretischen Wirtschaftswissenschaft heran; immer mehr erstarkend, als mit fortschreitender Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaftsform deutlich gewisse rhythmisch wiederkehrende Bewegungen der

Wirtschaft in Erscheinung traten. Sodann trugen aber besonders die Ergebnisse der wissenschaftlichen Statistik erheblich zur Förderung der Konjunkturforschung bei. Ueber die Meinungsverschiedenheiten und den Streit der Methoden hinweg zeigen sich allmählich, in gegenseitiger Durchdringung von ökonomischer Kausalbetrachtung und unabhängig mathematisch-statistischer Untersuchungen bestimmte Bewegungserscheinungen der Wirtschaft — eben die Linien, die wir als Konjunkturverlauf der Wirtschaft bezeichnen.

Wenn wir unter Konjunkturbewegung rhythmisch freie Bewegungen verstehen, die sich ohne Ende gleich einer Wellenlinie aneinanderreihen, so können wir diese ermitteln, wenn von der Gesamtbewegung der Wirtschaft die einmaligen Veränderungen und die periodischen Bewegungen der Saisonschwankungen eliminiert werden[21]). Nach dieser Auffassung ist also die Konjunktur der Inbegriff aller wirtschaftlichen Reaktionserscheinungen schlechthin, unter Ausschluß der zumeist jahreszeitlich oder sonstwie gebundenen kurzwelligen „Saisonschwankungen". Damit erfährt der Begriff der Konjunktur eine Einengung gegenüber der ursprünglichen Auffassung, wonach das ganze Gebiet der wirtschaftlichen Dynamik, die gesamten Wirtschaftsbewegungen unterschiedslos als Konjunktur bezeichnet wurden. Das Wort „Konjunktur" ist zum prägnanten Ausdruck einer bestimmten Bewegungsform der Wirtschaft geworden. Auch unterscheidet sich der wissenschaftliche Konjunkturbegriff nicht unerheblich von dem Sprachgebrauch des täglichen Lebens, wobei man unter Konjunktur oft nur eine äußerlich gute, nämlich eine Hochkonjunktur, meint und dabei zumeist an den Warenumsatz denkt.

Bei konjunkturellen Untersuchungen in der Forstwirtschaft sind die Saisonschwankungen, also die Wellenbewegungen mit der kürzesten Schwingungsdauer, welche über die Periode eines Jahres nicht hinausgehen, von besonderer Bedeutung. Denn die Forstwirtschaft zeigt infolge der natürlichen Gebundenheit des Holzeinschlags, des Holzverkaufs und des Holztransports Saisonschwankungen in fast allen ihren Erscheinungsformen. Auch auf die Preisbildung und den Außenhandel wirken sich diese naturgemäß aus. Schwierigkeiten zeigen sich besonders bei der Elimination der Saisonschwankungen und bei deren Beurteilung für die Prognose, da sie keinen in sich geschlossenen Bewegungsrhythmus bilden. So weist Äkermann[22]) nach, daß die Saisonschwankungen der Roheisenerzeugung in der Depression stark sind, in der Aufschwungsperiode dagegen verschwindend gering. Die Preiskurve der Erlöse der Preußischen Staatsforstverwaltung für Kiefernstammholz (vgl. Abb. 4 S. 46) weist deutlich saisonbedingte Schwankungen auf. Diese treten zu Zeiten guter Preisbildung besonders stark in Erscheinung, auch noch beim Abstieg der Preise, während sie in der Depression zwar ebenfalls vorhanden sind, aber doch stark zurücktreten. Dabei ist es schwierig, konjunkturelle Wertungen vorzunehmen, da das Nichteinsetzen des saisonmäßigen Rückgangs bei gleichbleibenden sonstigen Ver-

---

[21]) Vgl. Wagemann a.a.O. S. 60: „Saisonschwankungen können natürliche oder künstliche sein und müssen nicht unbedingt jahreszeitlich gebunden sein". Die Bezeichnung bezieht sich auch auf andere ähnliche, kurzwellige Bewegungen, die andere Ursachen haben können (Sitten und Gebräuche).

[22]) Åkermann, J., Om det ekonomiska livets rytmik, Stockholm 1928.

hältnissen einen konjunkturellen Ansatz bedeuten kann — z. B. erhebt sich diese Frage gerade jetzt bei Niederschrift dieser Ausführungen —, andererseits aber unter Umständen auch Einflüsse zu Grunde liegen können, die zu anderer Beurteilung führen müßten. Die Saisonschwankungen werden in der Schwingungsdauer, im Verlauf und in der Intensität, von der eigentlichen Konjunkturbewegung stark beeinflußt, und umgekehrt besteht in manchen Fällen die Möglichkeit einer Beeinflussung des eigentlichen Konjunkturverlaufs durch die Saisonschwankungen. Es erleuchtet daraus, wie schwer die statistische Trennung der Saisonschwankungen vom eigentlichen Konjunkturrhythmus sein kann; die Schwierigkeit ist zur Zeit der Depression am größten. Für die Erscheinung, daß sich infolge bevorstehender politischer oder anderer Ereignisse Nachfrage oder Angebot durch Vorwegnahme oder durch Aufschiebung gegenwärtiger Dispositionen in die Zukunft zeitlich zusammendrängen, prägt Röpke[23]) den nicht gerade schönen Ausdruck der „Antizipationskonjunkturen". Einen typischen Fall dafür bietet die Holzmarktgestaltung von Januar bis März des Jahres 1933, wo sich die Importfirmen in der sicheren Erwartung eines erhöhten Holzzolles mit außerordentlich großen Holzmengen eindeckten. Bei den gleichzeitigen ersten Ansätzen eines konjunkturellen Anstiegs in der Forst- und Holzwirtschaft erschwerte diese Erscheinung die Beurteilung der konjunkturellen Lage sehr. Röpke rechnet diese kurzwelligen Schwankungen methodisch ebenfalls den Saisonschwankungen zu.

Neben den Saisonschwankungen sind es die Strukturänderungen der Wirtschaft, die bei Untersuchung der Konjunktur im engeren Sinne aus der zyklischen Bewegung entfernt werden müssen. Strukturänderungen sind entsprechend dem organischen Begriff fortdauernde, konstitutionelle Umänderungen der Wirtschaft. Sie können diskontinuierlich, also mit einem Entwicklungsbruch verbunden sein, oder kontinuierlich, also durch Entwicklung entstehen. Das Friedensdiktat von Versailles ist die Ursache des größten Entwicklungsbruches einer Volkswirtschaft. Die Eingriffe durch den Raub der Kolonien, durch rohes Abschneiden der Grenzgebiete vom deutschen Mutterland, die Abwürgung der Wirtschaft im Osten durch den Raub und die Polnisierung des deutschen Landes im Korridor, und all die anderen Eingriffe lassen sich wohl berechnen und werten, aber die tiefen funktionellen Störungen weit über das eigene Land hinaus, lassen sich selbst durch den klügsten Menschenverstand nicht bannen. Auch die Wirtschaft unterliegt den ehernen Gesetzen des Rechts und der Gerechtigkeit, die, einmal durchbrochen, doppelt Sühne heischen. Eine diskontinuierliche Aenderung wird weiterhin z. B. die Abriegelung der Grenze im Westen und nach der Schweiz für die deutsche Forstwirtschaft zur Folge haben, in direkter Auswirkung auf die Struktur des süddeutschen und mitteldeutschen — speziell des badischen — Holzmarkts und in indirekter Auswirkung auf die übrigen Holzmärkte. Die Entwicklung der Papier- und Zelluloseindustrie hatte eine kontinuierliche Aenderung der forstwirtschaftlichen Produktion durch Aufbereitung eines vorher unbekannten Sortiments zur Folge.

Neben dem Rhythmus der kurzwelligen Saisonschwankungen und der einmaligen Aenderungen sind, um die Bewegung der Konjunktur im engeren

[23]) Röpke, W., Prof. Dr., Die Konjunktur, Jena 22, S. 23.

Sinne klarzustellen, weiterhin die langwelligen Bewegungen der Wirtschaft aufzuführen. Wagemann sagt: „Wenn jeder Konjunkturzyklus eine Welle — mit Wellenberg und Wellental — darstellt, so scheinen sich die einzelnen Konjunkturzyklen wiederum zu einer umfassenderen rhythmischen Bewegung, eben zur langen Welle, zusammenzuschließen." Ueber das Wesen dieser langen Welle herrscht noch keine Klarheit. Der Beobachtungszeitraum umfaßt knapp 150 Jahre, d. h. also weniger als 3 solcher Wellen; auch die Grundlagen sind nicht immer eindeutig, sondern oft verschwommen. Zu besonderen hypothetischen Betrachtungen gibt die Erscheinung Anlaß, daß die großen europäischen Kriege während des Anstiegs der langen Welle beginnen, und daß der Abstieg nach Beendigung der Kriege einsetzte. Sombart weist auf die Zusammenhänge mit der Goldproduktion und Goldwährung hin. Eine Erklärung, ja sogar ein einwandfreier mathematisch-statistischer Beweis für die Erscheinung der langen Wellen, insbesondere der Wertbewegung ist heute noch nicht möglich.

Um so deutlicher zeigt die moderne Wirtschaft die Konjunkturbewegung im engeren Sinne: Die im freien Rhythmus sich wiederholenden Veränderungen der Wirtschaftselemente (Wagemann). Bestimmte Konstellationen der Wirtschaft kehren im Rhythmus der Konjunktur regelmäßig wieder. Die einzelnen Bewegungsabschnitte sind die Phasen, die sich zum Zyklus zusammenschließen. Nach Wagemann hebt sich eine Phase des Konjunkturverlaufs durch ein doppeltes von der vorhergehenden Phase ab, nämlich durch die Konjunkturlage und die Konjunkturspannung. Die Konjunkturlage ist statisch determiniert; sie zeigt die Lage der Konjunkturphase rein statisch im Vergleich mit der entsprechenden Konjunkturlage der vorhergehenden oder früherer Phasen. Unterschieden wird meistens in Tiefstand, Aufschwung, Hochkonjunktur und Abschwung. Die Konjunkturspannungen stellen die in einer bestimmten Konjunkturlage vorhandenen wirtschaftlichen Kräfte in gerichteter Form dar. Grundformen sind hier: die Depression oder die negativ gerichtete Spannung; die Auflösung der negativ gerichteten Spannung, Ausspannung oder Auftrieb; die positiven Spannungen oder die Hochspannung; die Anspannung oder Liquidation, unter Umständen auch Krisis.

Die Konjunkturlagen seit der Inflationszeit liegen zeitlich etwa folgendermaßen:

Tiefstand von November 1923 bis Juni 1924;
Aufschwung von Juli 1924 bis Januar 1925;
Hochkonjunktur von Februar 1925 bis September 1925;
Abschwung von Oktober 1925 bis Januar 1926;
Tiefstand von Februar 1926 bis Oktober 1926;
Aufschwung von November 1926 bis August 1927;
Hochkonjunktur von September 1927 bis November 1927;
Abschwung von Dezember 1927 bis Januar 1932;
Tiefstand von Februar 1932 bis Oktober 1932.

So entsteht durch Zusammenschluß der Reaktionserscheinungen zu einem Gesamtbild ein bestimmter Typus des Konjunkturverlaufs. Gekennzeichnet wird dieser durch die Totalität der Bewegungserscheinungen, indem er den

ganzen Wirtschaftsprozeß erfaßt (Preisbewegung, Produktion, Beschäftigung, Lohn- und Zinshöhe, Geld und Kredit). In der neuesten Zeit greift die Konjunktur durch die immer engere internationale Verflechtung der Geld- und Warenmärkte bis zu einem gewissen Grad sogar über den Rahmen der eigenen Volkswirtschaft hinaus, oder umgekehrt unterliegt diese der Einwirkung anderer Konjunkturen, unter Umständen sogar in hohem Maße. Den Höhepunkt der internationalen Verflechtung stellt die allgemeine Wirtschaftskrise der jüngsten Zeit dar. — Die Bewegungsform ist zyklisch, aber kein Konjunkturzyklus ist eine gleichmäßige Wiederholung des Vorhergehenden. Es „können die Analogie, nicht aber auch die Homologie, d. h. eine auch nach Zeitdauer und Intensität gleichartigen Aufeinanderfolge der Wirtschaftsvorgänge" behauptet werden[25]). Die Zeit des Konjunkturzyklus schwankt, wie bereits ausgeführt, zwischen den kurzen Wellen der Saisonschwankungen und den langen Wellen der Konjunktur.

Der Rhythmus der Konjunkturen in der dargestellten Weise ist eine Erscheinung der kapitalistischen Wirtschaftsform; der Konjunkturverlauf der Wirtschaft ist nicht ein für allemal gegeben, er gilt nur für eine bestimmte Wirtschaftsform. Heute und ferner sind wir aber durch die Verflechtung der Geld- und Warenmärkte trotz der Bestrebung nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit so mit anderen Wirtschaften verbunden, daß die Konjunkturen noch immer unsere Wirtschaft beherrschen. Auch werden Konjunkturen der Wirtschaft bei jedwedem Wirtschaftssystem bestehen, wenn auch in anderer Form. Denn diese Bewegung ist der Ausdruck des ewigen Gesetzes des Ausgleichs und der Reaktion, dem die starre Natur, Berg und Tal, ebenso unterworfen sind wie die Organismen und der Mensch selbst.

2. Die Konjunkturen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Inflation.

Die vorliegende Untersuchung soll, wie bereits bemerkt, in erster Linie das konjunkturelle Verhalten der Forstwirtschaft in dem jüngst abgeschlossenen Konjunkturzyklus prüfen. Eine große Gefahr aber besteht bei solchen Untersuchungen immer: Das unperspektivische Sehen, d. h., daß das Gegenwartsgeschehen überschätzt wird und die geschichtliche Perspektive verloren geht. Eine andere Gefahr liegt darin, daß allzusehr das äußerliche Bild des Konjunkturverlaufs gesehen wird, wie es zuletzt als Summe aller wirtschaftlichen Kräfte in Erscheinung tritt, ohne die analytische Prüfung der bestimmenden Elemente. Um ein anderes Bild zu gebrauchen: Die Granitblöcke und der Buntsandstein des Schwarzwaldes nehmen im Strudel des Bachbettes allmählich dieselbe Form an, wenn auch in zeitlich wesentlich verschiedenem Abstand. Die äußere Form ist also zuletzt dieselbe, der strukturelle Aufbau und das Werden aber hinter dieser Form sind gänzlich verschieden. Ganz ähnlich in der Wirtschaft. Industrie und Landwirtschaft mußten sich zuletzt beide dem Konjunkturrhythmus beugen — und doch ist ihr konjunkturelles Verhalten im einzelnen auf Grund ihrer Struktur und der darin gebundenen Kräfte ein überaus wesensverschiedenes.

---

[25]) Bramstedt, Dr., Konjunkturforschung und Forstwirtschaft, Deutscher Forstwirt Nr. 42 v. J. 1927, S. 238.

Es ist deshalb notwendig, den einzelnen Untersuchungen der Gegenwart eine geschichtliche Betrachtung des Konjunkturverlaufs vorauszuschicken und soweit möglich, sogar den Konjunkturverlauf der Industrie, der Landwirtschaft und der Forstwirtschaft getrennt festzustellen. In der älteren Konjunkturlehre allgemein, in der neueren ebenfalls fast allgemein wird der Landwirtschaft eine konjunkturelle Sonderstellung eingeräumt. Die eigenen Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der Landwirtschaft werden teils produktions- und betriebstechnisch, teils durch Besonderheiten der Preisbildung, des Kreditproblems und durch noch andere Eigenheiten erklärt. Dies mag richtig sein. Ganz wesentlich aber wird dabei der Grad der Industrialisierung sein, das zahlenmäßige Verhältnis von Industriebevölkerung und Landbevölkerung und sodann die Bevölkerungsstruktur in dem Sinne, ob die Bevölkerungsschichtung regional gleichmäßig (z. B. einerseits das rein industrielle Ruhrgebiet, andererseits das rein agrarische Ostpreußen) ist, oder ob in gegenseitiger Durchdringung (z. B. Württemberg). Je nachdem wird der Konjunkturzyklus der Landwirtschaft mehr oder weniger mit dem Auf und Ab der industriellen Konjunktur übereinstimmen. Die Verflechtung kann eine sehr enge sein, muß es aber nicht, wobei insbesondere die regionale Bevölkerungsschichtung eine große Rolle spielen wird. Wenn Erzeugungsort und Verbrauchszentren schroff getrennt sind, also nicht dort auch vorwiegend verbraucht wird, wo erzeugt wird, anders ausgedrückt, wo die Landwirtschaft stark industrieorientiert ist, wird das Abhängigkeitsverhältnis der agrarischen und der industriellen Konjunktur ein sehr enges sein. Dies ist auch mit ein Grund, weshalb die Forstwirtschaft stets in viel größerem Maße von der industriellen Konjunktur abhängig ist als die Landwirtschaft, und deshalb wurde zu Beginn sowohl die Industrieabhängigkeit der modernen Forstwirtschaft als insbesondere auch die wichtige regionale Trennung von Produktionsort und Konsumgebiet dargestellt. Die Untersuchung des konjunkturellen Verhaltens der Forstwirtschaft ist deshalb schwer, weil es bis jetzt an den notwendigen barometrischen Reihen fehlt. Zuverlässige Preisreihen forstwirtschaftlicher Erzeugnisse der Vorkriegszeit sind sehr schwer zusammenzutragen, und auch dann sind sie infolge der örtlichen Besonderheiten nicht ohne weiteres maßstabsgerecht. Am ehesten eignet sich die Holzeinfuhr. Da Deutschland bisher in Zeiten aufsteigender Konjunktur immer außerordentlich viel Holz einführte und umgekehrt in Zeiten der Depression in Verbindung mit starken Preisstürzen die Einfuhr entsprechend zurückging, stand dieses Konjunkturbarometer besonders bei Endres[26]) und seinen Schülern in hoher Achtung. Wir folgen hier mangels brauchbarer Preisreihen vorläufig dieser Methode, ohne aber die Abhängigkeit von allgemeiner Wirtschaftskonjunktur und Holzmehreinfuhr in der Strenge wie Endres zu vertreten. Andererseits weichen wir auch von der Ansicht Rubners[27]) ab, der in teilweisem Gegensatz zu Endres, obwohl sonst genau in dessen Spuren wandelnd, auf mancherlei Abweichungen

[26]) Endres, a.a.O. S. 588 ff.

[27]) Rubner, Konrad, Dr., Die Bewegung der Holzpreise in Deutschland, Neumann, Neudamm 1920, S. 30.

gegenüber der allgemeinen Wirtschaftslage hinweist. Es erscheint nicht ohne weiteres angängig, einen Sammelbegriff quantitativer, qualitativer und wertmäßiger Größen, wie ihn die Holzmehreinfuhr darstellt, so konsequent als Funktion der allgemeinen Konjunkturbewegung, ebenfalls einen nicht einheitlichen Begriff, zu bringen, wie Endres es tut; andererseits sind die Abweichungen der Rubnerschen Einfuhrkurve — auf der wir weiterhin fußen — vom allgemeinen Wirtschaftsverlauf nicht so ausgesprochen vorhanden, wie Rubner dies betont; denn es muß berücksichtigt werden, daß beide Begriffe bis zu einem gewissen Grad statistisch ungenau sind und deshalb selbst bei tatsächlicher Uebereinstimmung doch das von uns festgestellte Bild ungenau sein könnte. Unter diesen Umständen muß man sogar die Ueberstimmung von allgemeinem Konjunkturrhythmus und Holzeinfuhr, zumindest in der Tendenz der Bewegung, geradezu bestaunen.

In der Mitte des letzten Jahrhunderts beginnt sich Deutschland, das bisher in seiner wirtschaftlichen Entwicklung gegenüber anderen Staaten, insbesondere England, zurückstand, zum hochkapitalistischen Staat (im Sinne von Sombart) zu entwickeln. Die kalifornische und australische Goldförderung (Sombart), die Auswirkungen des Krimkrieges, die Entfaltung der Technik und des Verkehrs (Cassel) mögen je zu ihren Teilen zu der Aufwärtsbewegung beigetragen haben. Die Krisis von 1857 hemmte diesen Aufstieg. Bis etwa 1862 wirkte die Depression weiter. Dann kommt der Aufschwung, der wahrscheinlich mit dem amerikanischen Bürgerkrieg 1861 bis 1865 und dessen Nachwirkungen in Zusammenhang steht. Die Holzeinfuhr in Deutschland gibt diesen Konjunkturverlauf deutlich wieder. Auch die kleine Krise 1866 und 1867 kommt in der Holzeinfuhr deutlich zum Ausdruck. Dann setzt ein mächtiger Aufstieg ein, jäh unterbrochen vom Krieg 1870 auf 1871. Die Einfuhrkurve zeigt auch diese Entwicklung deutlich, insbesondere den steilen konjunkturellen Auftrieb im Frühjahr 1872, nachdem infolge des Krieges der vorherige Konjunkturaufschwung bis dahin abgebrochen war. Aehnlich wie nach dem plötzlichen Aufstieg auf die Krise des Jahres 1926 hin, brach auch damals die Aufwärtsbewegung in kurzer Zeit, nämlich schon 1873, wieder zusammen; im Mai in Wien, im Juni in Berlin, im September in New York und im November in London. Auch die Holzeinfuhr hat im Jahre 1873 ihren maximalen Stand auf lange Zeit erreicht.

Nach der langen Welle der Prosperität, die in den vierziger Jahren eingesetzt hatte, folgt jetzt die Welle der Depression, die 21 Jahre lang, von 1874 bis etwa 1895 auf Europa lastet; die Holzeinfuhr zeigt die Wende zum Wiederaufstieg bereits im Jahre 1894. Zwar ist jene Zeit durch steigende Produktion und Bevölkerungsvermehrung gekennzeichnet, aber trotzdem zeigen die industriellen und landwirtschaftlichen Werte dauernd sinkende Tendenz. Der eigentliche Konjunkturzyklus verschwindet fast ganz, so sehr wird er von der langwelligen Depression überlagert. Nur leichtere, aber uneinheitliche Aufwärtsbewegungen einzelner Wirtschaftszweige sind festzustellen; dies gilt auch für das stärkere Anziehen der Holzeinfuhr 1894 mit einem raschen Abfall schon im folgenden Jahr. Dagegen entspricht die Aufwärtsbewegung von 1866 an mit unheitlichen, krisenhaften Depressionserscheinungen in den Jahren 1890—1894 wieder ganz dem Bild des allgemeinen Konjunkturverlaufs. Mitte der 90er Jahre beginnt der große Um-

schwung zur Besserung. Ein gewaltiger Aufschwung setzt ein, erzeugt durch die Elektrifizierung der Industrie. Es begann die Zeit, da man für den wirtschaftlichen und technischen Fortschritt keine Grenzen mehr sah. Die Kohlenproduktion stieg von 79 Mill. t im Jahre 1895 auf 102 Mill. t im Jahre 1899, das Kapital der 5 größten deutschen Reedereien stieg von 142 Mill. RM 1896 auf 267 Mill. RM im Jahre 1900. Mit der Jahrhundertwende vollzog sich ein Umschwung, der 1899 von Rußland ausgehend, im Jahre 1900 überall einsetzte. Die Holzeinfuhr steigt von 1898 an nur noch schwach und bricht ebenfalls 1900 stark ab. Die Wende nach der Depression, die allgemein 1903 angenommen wird, tritt ähnlich wie bei der Wende 1895 auch jetzt wieder bei der Holzeinfuhr schon ein Jahr früher in Erscheinung. Der neue Aufschwung dauert bis 1907.

Außerordentlich interessant ist für unsere Untersuchung die Zeit von 1905 bis zum Weltkrieg. Hier können wir auf Grund der Untersuchungen von Bramstedt und Wagemann[28]) auch den landwirtschaftlichen Konjunkturverlauf — also gleichzeitig die industrielle, landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Konjunktur — verfolgen. Von 1905 bis 1908 steigt das Bruttoeinkommen der Landwirtschaft ständig an. Die industrielle Konjunktur dagegen durchläuft in derselben Zeit drei Phasen ihres Zyklus. Bei industriellem Aufschwung sinkt das landwirtschaftliche Roheinkommen leicht, während es in der industriellen Krisis ansteigt. Die Landwirtschaft hat hier also eine typische Eigenbewegung. Die Holzeinfuhr dagegen hält sich eng an den industriellen Konjunkturverlauf mit Hochspannung 1906/07 und Krisis 1907/08. Von 1907 bis 1910 steigt das landwirtschaftliche Bruttoeinkommen weiter an, die Industrie dagegen wird von einer Depression beherrscht, desgleichen die Holzeinfuhr, die allerdings 1908 leicht anzieht, um aber sogleich wieder abzusinken. Die Jahre 1910 und 1911 bringen für die Landwirtschaft einen Rückschlag, während die industrielle Konjunktur in deutlichen Aufstieg übergegangen ist und ebenso die Holzeinfuhr. Die Jahre 1911 und 1912 zeigen eine Gleichbewegung, indem landwirtschaftliches Einkommen, Industriekonjunktur und Holzeinfuhr gemeinsam ansteigen. Im Jahre 1912/13 hält sich das landwirtschaftliche Bruttoeinkommen auf gleicher Höhe, um sodann 1913/14 stark abzusinken. Auch die Industrie gleitet ab, und die Holzeinfuhr tritt seit 1912 zurück. Das Absinken der landwirtschaftlichen Konjunktur hängt aber mit der starken Ueberproduktion pflanzlicher und tierischer Erzeugnisse zusammen, so daß trotz landwirtschaftlicher und industrieller Gleichbewegung ein innerer Zusammenhang in diesem Fall nicht anzunehmen ist.

Auf Grund dieser Untersuchungen lehnt Wagemann trotz vieler Abhängigkeiten eine engere Konjunkturgemeinschaft zwischen der Agrar- und Industriewirtschaft in Deutschland ab[29]) Wir fügen dem hinzu, daß im Gegensatz zu der Landwirtschaft die Forstwirtschaft, gemessen an der Bewegung der Holzeinfuhr, in ihrem konjunkturellen Verhalten vollkommen mit der industriellen Konjunktur parallel geht. Besonders die

[28]) Wagemann, a.a.O. S. 146 ff.
[29]) Wagemann, a.a.O. S. 148.

Aufwärtsbewegungen nach den Krisen oder Depressionen werden frühzeitig und auffallend von der Holzeinfuhr markiert.

Damit ist die oberflächliche Ansicht als irrig erwiesen, daß die Forstwirtschaft in ihren Beziehungen zur industriellen Konjunktur der Landwirtschaft gleichzustellen sei. Nach B r a m s t e d t[30]) wird dabei übersehen, daß die beiden Wirtschaftszweige in den Beziehungen zu ihren Märkten grundsätzliche Verschiedenheiten aufweisen. Dies ist auch zweifellos richtig, denn während der Markt für landwirtschaftliche Erzeugnisse bei verhältnismäßig konstanter Nachfrage im wesentlichen vom Angebot bestimmt wird, ist die Holzproduktion infolge des Nachhaltigkeitsgrundsatzes und der Waldpflege, zum mindesten in den ausschlaggebenden Staatswaldungen, fast k o n j u n k t u r l o s. Der Holzmarkt steht im wesentlichen unter dem Einfluß der durch die Konjunkturschwankungen der holzverbrauchenden Industrien bedingten Nachfrage. Durch diese grundsätzliche Verschiedenheit der Verflechtung der A u s g a b e n s e i t e bei der Landwirtschaft und der E i n n a h m e s e i t e bei der Forstwirtschaft mit der industriellen Konjunktur, ist auch tendenziell bedingt, daß in Zeiten der Depression mit sinkenden Preisen der Produktionsmittel die Kaufkraft der Landwirtschaft steigt, während umgekehrt die Forstwirtschaft bei fast gleichbleibenden Ausgaben einen Tiefstand der Einnahmen aufweist.

Zur Ergänzung diene weiterhin eine Gegenüberstellung der Holzpreise und der Preisreihe der reagiblen Warenpreise. Diese stellt den Warenmarkt

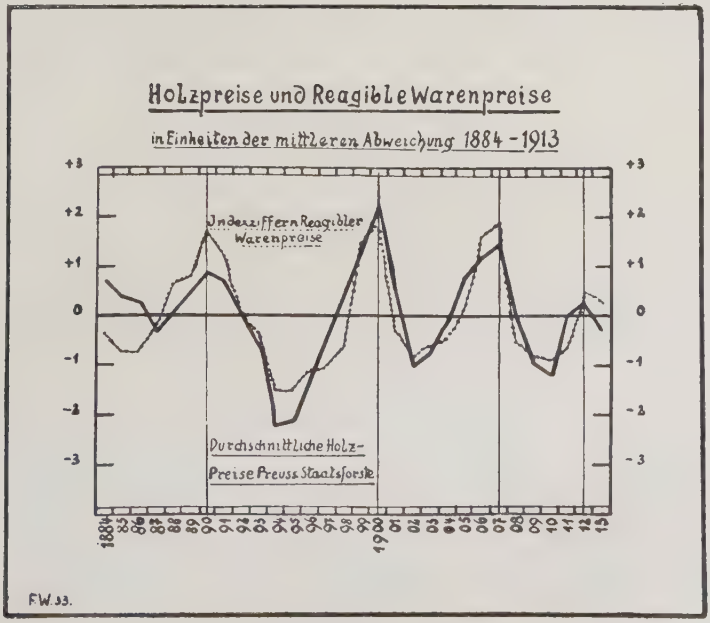

Abbildung 1[31]).

[30]) Vgl. Bramstedt, Dr., a.a.O. Nr. 41 ff., S. 253.

[31]) Nach einer Darstellung des Instituts für Konjunkturforschung.

solcher Rohstoffe dar, die noch der freien Preisbildung unterliegen und daher auch besonders empfindlich auf die Schwankungen der Marktlage reagieren. Die in Abbildung 1 dargestellte Indexreihe reagibler Warenpreise ist in gewogener Form aus den Preisindexen von Schrott, Maschinengußbruch, Mittelblechen, Messingabfällen, Blei, Wolle, Hanf, Flachs, Ochshäuten und Kalbfellen festgestellt. Diese Indexziffern reagieren auf Konjunkturveränderungen sowohl zeitlich als auch in der Intensität der Schwankungen wesentlich stärker als die Groß- und Kleinhandelspreise. Der Vergleich der Bewegung der Holzpreise mit der Indexziffer der reagiblen Warenpreise vom Jahre 1884 bis 1913 ergibt eine so frappante Gleichbewegung und einen so engen Zusammenhang, daß die Verknüpfung von Forstwirtschaft und industrieller Konjunktur dadurch noch weiterhin bekräftigt wird.

Wir haben also neben der Konjunkturempfindlichkeit der Forsterzeugnisse die Gleichbewegung zwischen forstwirtschaftlicher und industrieller Konjunktur aufgezeigt, die in der engen Verflechtung der Einnahmeseite der Forstwirtschaft mit der Industrie begründet ist, und haben andererseits trotz verschiedener Zusammenhänge die starke Eigen- und Gegenbewegung der Landwirtschaft erkannt. Es ist deshalb nicht notwendig, auf die besonderen Verhältnisse während der Zeit des Weltkriegs und der Nachkriegszeit einzugehen. Wir verweisen zu diesem Zweck allenfalls auf die Schrift von Kalbhenn[32]), der, auf Rubner aufbauend, die Holzpreise während und besonders nach dem Weltkrieg bis zum Herbst 1923 untersucht. In den Parallelen zwischen forstwirtschaftlicher und allgemeiner Konjunktur, die er in ansprechender Weise zieht, stellt er, ohne ins einzelne zu gehen, im wesentlichen ebenfalls eine starke Abhängigkeit von Forstwirtschaft und allgemeinem Konjunkturverlauf fest.

3. Der Verlauf der Konjunktur seit der Inflation.

Die folgenden Ausführungen sollen das Verflechtungsbild von industrieller Konjunktur und forstwirtschaftlicher Konjunktur weiterhin und im einzelnen klären, nachdem festgestellt ist, daß zwischen beiden enge Beziehungen bestehen. Es ist zunächst notwendig, den allgemeinen Konjunkturverlauf der Wirtschaft zu umreißen, um sodann daran anlehnend den Konjunkturverlauf der Forstwirtschaft zu klären. Die folgenden Daten und Wirtschaftszahlen sind im wesentlichen vom Statistischen Reichsamt berechnet und von diesem veröffentlicht worden[33]).

Das Jahr 1932 ist der Tiefstand einer Krise von bisher unbekanntem Ausmaß; ungefähr die Hälfte aller Industriearbeiter sind beschäftigungslos, ein weiteres Viertel arbeitet verkürzt. Trotz Ausscheidens einer großen Anzahl nicht der Krise gewachsener Betriebe (industrielle Konkurse: 1929 im Monatsdurchschnitt 322, im Jahr 1931 aber 479!) werden die industriellen Anlagen nur zu etwa 40 v. H. ausgenutzt. Auch die Produktion zeigt als erschreckliches Bild den Konjunkturverlauf wieder. Seit dem Höchststand hat sie sich ungefähr halbiert; der Produktionswert der Industrie ist im

---

[32]) Kalbhenn, Konrad, Dr., Die Bewegung der Holzpreise in Deutschland.

[33]) Industrielle Produktion Sonderheft Nr. 10 zu „Wirtschaft und Statistik".

Jahre 1932 um rd. 50 Milliarden RM gesunken. Das Lohneinkommen der Arbeiterschaft liegt um etwa 10 Milliarden RM unter dem von 1928/29.

Seit der Inflation hat die deutsche Wirtschaft zwei abgeschlossene Konjunkturzyklen durchlaufen. Die Zeit von November 1923 bis zum Juni 1924 ist der Teilzyklus eines konjunkturellen Tiefstands. Von Juli 1924 bis zum Januar 1925 setzt der Aufschwung ein; als Hochkonjunktur kann man die Zeit von Februar 1925 bis zum September 1925 bezeichnen. Der Abschwung dauert von Oktober 1925 bis etwa Januar 1926; der Tiefstand währt etwa bis Oktober ds. Js. Dann beginnt der konjunkturelle Aufschwung jenes Zyklus, der sich Ende 1927 zur Hochkonjunktur entfaltete und dessen Abschwung in einem ungeahnten Tiefstand endete. Diesem konjunkturellen Zyklus gilt im weiteren unsere besondere Aufmerksamkeit, da der vorhergehende Konjunkturzyklus allzu sehr unter den destruktiven Nachwirkungen der Inflation stand, als daß er zu der vorliegenden Untersuchung besonders geeignet erschiene.

Die Hochkonjunktur im Jahre 1927 zeigt ein Bild der Wirtschaft, das uns heute beinahe ideell anmutet: bis auf 5 v. H. waren alle Industriearbeiter voll beschäftigt. Nach der einschneidenden, aber kurzen Krise von 1926 erhöhte sich die Produktion binnen Jahresfrist um mehr als ein Viertel. Vielleicht liegt in diesem plötzlichen ungeheuren Schwung die Ursache zu der nachfolgenden vernichtenden Krise; denn Produktion und Rohstoffeinfuhr schossen infolge dieses mächtigen Impulses gleichsam über das Ziel hinaus. Sie hielten fast unvermindert weiter an, als schon der Höhepunkt der Konjunktur überschritten war und die Spannungen zwischen Produktion und Verbrauch bereits deutlich in Erscheinung traten.

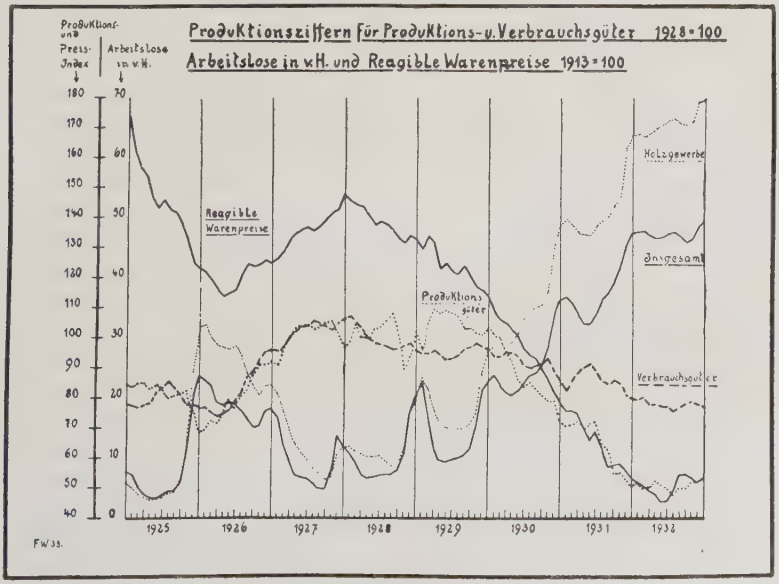

Abbildung 2.
Indexziffern zum Konjunkturverlauf der Wirtschaft 1925 bis 1932.

Vom Herbst 1927 bis Mai 1929 währt es, bis der Konjunkturumschwung voll zum Durchbruch kommt. Der Auftragseingang steigt nicht mehr an, die Kapitalversorgung der Industrie verschlechtert sich, die Beschäftigung geht konjunkturell zurück. Aber noch sind die Verhältnisse einigermaßen stabil. Die Warenerzeugung entspricht gleichbleibend etwa dem Stand der Vorkriegsproduktion; der Rückgang der Warenpreise ist noch nicht deutlich ausgeprägt. Bei einzelnen Industrien aber setzt in dieser Zeit bereits der Abschwung ein; insbesondere die Verbrauchsgüterindustrien reagieren schnell infolge der Spannung von Produktion und Verbrauch. Von der Mitte des Jahres 1929 ab wird die gesamte Industrie von der Krisis erfaßt. Begünstigend wirkt die immer mehr zutage tretende Weltwirtschaftskrise, die der „Exportkonjunktur" ein Ende bereitet. Im Gefolge damit gingen sodann rasch die Auslandskredite zurück, eine katastrophale Geldknappheit machte sich geltend — fast schlagartig standen die öffentlichen Körperschaften vor einem Nichts.

Es ist die Tragik jener Zeit, daß sich Wirtschaft und Politik in der unglücklichsten Art und Weise ergänzten. Mit der eintretenden Kapitalknappheit infolge der Dissonanz von Produktion und Verbrauch, ein deutliches Zeichen der herannahenden Krise, zerstreute die damalige Regierung diese Gefahr dadurch, daß sie die Kapitalknappheit durch ungeheure Auslandskredite beseitigte. Zwar hielt sie damit zunächst die Depression auf und befriedigte sowohl die Forderungen der organisierten Arbeiterschaft und der proletarischen Internationale als auch die Gelüste der internationalen Hochfinanz und Politik, die beide der deutschen Wirtschaft auf diese Weise das zerstörende Gift in die Adern preßten; gleichzeitig aber beschwörte sie damit buchstäblich die ungeheure Wirtschaftsnot herauf, die uns der Vernichtung nahe brachte und die noch auf Jahre hinaus schwer auf dem entbehrenden Deutschland lasten wird. Anstatt den ausgleichenden Abschwung jener Wirtschaftsepoche durchzuhalten, wurde durch die Kapitalzufuhr eine künstliche Scheinblüte der Wirtschaft erzeugt in einem Ausmaß, daß es heute nicht einmal mehr möglich ist, die Zinsen jener damals in die Wirtschaft geschleuderten Kapitalien zu erwirtschaften.

Zur Beobachtung der Utopie der damaligen Wirtschaftsform und Finanzpolitik hat gerade die deutsche Forstwirtschaft die beste Gelegenheit. Es wäre zu erwarten gewesen, daß infolge des — vom Standpunkt des Gemeinnutzes aus betrachtet — geradezu unverantwortlich aufgetriebenen Baumarktes die Forstwirtschaft direkte Nutznießerin gewesen wäre. In Wirklichkeit aber war gerade sie es, die, wie später noch gezeigt wird, mit als erste in den Strudel des Verfalls gerissen wurde. In Objekte, die nie eine wirtschaftliche Rente abwerfen konnten, also den Wirtschaftsprozeß nur belasten, nicht weiter befruchten konnten, wurden Millionen und Abermillionen hineingesteckt; insbesondere in Stadien, Schwimmbäder, Festhallen, Planetarien, Hotels, Museumsbauten usw. Von 1924 bis 1931 wurden rd. 48 Milliarden RM verbaut; davon sind über ⅔ aus öffentlichen Mitteln aufgebracht worden[34]). Der Wohnungsbau nahm davon allein 17,5 Milliarden RM in Anspruch; mit dem Erfolg, daß Wohnungen in großen Mengen heute leer

[34]) Schacht, H. Dr., Das Ende der Inflation, Stalling, Oldenburg, S. 38 ff.

stehen und viele kleine und große Neubauten infolge der Zinslast unrentabel oder gar unhaltbar geworden sind. Die Forstwirtschaft muß hier klar sehen um zu wissen, daß jetzt und in Zukunft der Baumarkt im alten Sinne für sie die ehemalige Bedeutung verloren hat. Uebrigens trägt Dieterich dieser Ansicht offenbar ebenfalls Rechnung, denn in seiner Aufstellung über den Gesamtrundholzbedarf läßt er das Bauholz von 19 Millionen fm oder 48 v. H. im Jahre 1929 auf 8,0 Millionen fm oder 33 v. H. im Jahre 1932 zurückgehen (vgl. Uebersicht 1, S. 18).

Mit fortschreitender Krisis wurde die Einkommensbildung immer schlechter (von 1929 bis 1930 um 10 v. H. = 7,3 Milliarden RM), wodurch weiterhin ein verschärfter Druck auf die Verbrauchsgüterindustrien entstand; der Kreislauf der Vernichtung begann sich zu schließen. Die Kapazitätsausnutzung der Industrie sank um 30 v. H.; innerhalb von 20 Monaten wurden 3 Millionen Arbeiter beschäftigungslos. Durch den allgemeinen Preissturz betrug der Bruttowert der Wirtschaft nur noch 4,4 Milliarden RM im Januar 1931 gegenüber 7,2 Milliarden RM Mitte 1929. Bereits im Herbst 1930 setzte die Abziehung von Auslandsgeldern in großem Umfang ein, die kreditwirtschaftlichen Grundlagen und die Vertrauensbasis wurden erschüttert. Die weitere Folge war die Bankenkrisis Mitte 1931.

Die Konjunkturgestaltung von Mitte 1931 bis Februar 1932 wird von der Geldseite her dadurch stark beeinflußt, daß das Kreditvolumen, wiederum in erster Linie durch die starke Gebundenheit der Reichsbank infolge der hohen Auslandsverschuldung (in Verbindung mit den geringen Geldreserven), erheblich eingeschränkt wurde. Die Schrecken der Geldverknappung, der Deflation, tauchten immer furchtbarer auf. Der Produktionsprozeß begann förmlich einzufrieren. Binnen Jahresfrist nahm die Arbeitslosigkeit weiterhin um 1,5 Millionen zu, die Kapazitätsausnutzung der Wirtschaft verminderte sich weiterhin um 23 v. H., das Produktionsvolumen der Wirtschaft schrumpfte bis Mitte Mai 1932 abermals um ¼ zusammen.

Im Verlauf des Jahres 1932 tritt sodann der grundsätzliche Wandel in der konjunkturellen Entwicklung ein: der Rückgang kommt zum Stillstand, das Produktionsvolumen festigt sich. In einzelnen Wirtschaftszweigen zieht die Produktion wieder leicht an, insbesondere in den mit den Textilwerken zusammenhängenden Branchen. Langsam wird die Produktion wieder an den laufenden Bedarf herangeführt, ohne sich allerdings zunächst positiv auf die Wirtschaftsbelebung auswirken zu können.

Einen guten Einblick in die Wirtschaftsgestaltung während der Krise gewinnt man durch zeitliche Aufspaltung dieser Epoche und durch Einzeluntersuchungen nach Warengruppen. Die zeitliche Aufspaltung läßt 3 Etappen erkennen[35]):

1. Die Zeit von Herbst 1927 bis 1929 mit etwa gleichbleibendem gesamtem Produktionsvolumen, aber vereinzelten Rückgängen.
2. Allgemeiner Rückgang von Mitte 1929 bis Anfang 1931 mit Konsolidierungstendenzen im 1. Halbjahr 1931.
3. Weiterhin allgemeiner Rückgang von Mitte 1931 bis Frühjahr 1932 infolge der einsetzenden Kreditkrisis.

---

[35]) Vgl. „Wirtschaft und Statistik, Sonderheft a.a.O. S. 8.

Mit dieser Gesamtbewegung verlaufen nun die einzelnen Industrien mehr oder weniger gemeinsam. Wenn man in Produktionsgüterindustrien (z. B. Eisen, Maschinen), Verbrauchsgüterindustrien des elastischen Bedarfs (z. B. Textilien, Hausrat) und Verbrauchsgüterindustrien des starren Bedarfs (z. B. Nahrungs- und Genußmittel) unterscheidet, so sind es die Verbrauchsgüterindustrien des elastischen Bedarfs, die zur Zeit des Umschwungs zuerst vom Strudel der Abwärtsbewegung erfaßt wurden, und die Produktionsgüter, die von der Intensität des Rückgangs am meisten betroffen wurden (vgl. Abb. 2 S. 37). Daß die Verbrauchsgüter des elastischen Bedarfs sich beim Umschwung zuerst als reagibel erwiesen, widerspricht zwar der Auffassung über deren Krisenempfindlichkeit, hängt aber eng mit dem besonderen Verlauf der letzten Konjunktur und dem künstlichen Hinhalten der konjunkturellen Scheinblüte zusammen. Die starren, unvermeidlichen Ausgaben (Miete, Steuern, Versicherung) wuchsen immer weiter an, die Exportmöglichkeiten der begünstigten Produktionsgüterindustrien waren für die Verbrauchsgüterindustrien des elastischen Bedarfs nicht vorhanden, die Finanzierungspolitik der öffentlichen Hand kam dieser Warengruppe nicht in dem gleichen Umfange zugute. So mußte sie zwangsläufig als erste vor den begünstigten Produktionsgüterindustrien und den lebensnotwendigen Verbrauchsgüterindustrien des starren Bedarfs kulminieren. Der überaus starke Rückgang der Produktionsgüterindustrien zur Zeit der Depression hängt natürlich mit der fast völligen Schrumpfung der Investitionstätigkeit zusammen. So ist denn auch die Stahlerzeugung auf 28 v. H. des konjunkturellen Höchststandes zurückgegangen, und der Beschäftigungsgrad der Bauarbeiter ist sogar auf 20 v. H. der Höchstbeschäftigung gesunken. Daß die Industrien des starren Bedarfs der Produktionseinschränkung den größten Widerstand entgegensetzten, besonders die Nahrungsmittel, ist ohne weiteres erklärlich.

Wie verhalten sich nun die forstwirtschaftlichen Erzeugnisse? Diese Frage ist bis jetzt noch nicht ganz geklärt und auch schwierig zu beantworten. Wir kommen ihr aber dann näher, wenn wir Holz nicht als einheitlichen Stoff mit einheitlicher Verwendungsform betrachten, sondern als Stoff, der — wenn auch vorwiegend als Produktionsgut — tatsächlich in allen drei Formen vorkommt. Als Möbel, Geräte, Schwellen bildet es Verbrauchsgüter des elastischen Bedarfs, als Bau- und Schnittholz usw. Produktionsgüter und in einigen speziellen Nutzholzformen und z. T. noch als Brennholz ist es als Verbrauchsgut des starren Bedarfs zu betrachten. Damit aber erweist es sich als notwendig, daß wir bei konjunkturellen Untersuchungen gesondert nach Holzarten und nach Roh- und Schnittholz untersuchen. Das Konjunkturverhalten der forstwirtschaftlichen Erzeugnisse im großen und ganzen aber ergab im letzten Konjunkturzyklus ein wichtiges Bild: Produktion und Preise reagieren mit als erste z. Zt. des Umschwungs nach der Hochkonjunktur und sinken in der Depression mit am tiefsten. Kein anderer Rohstoff, kein anderer Industriezweig erweist sich als so reagibel wie die forstwirtschaftlichen Erzeugnisse.

Die Ursachen sind verschiedener Art. Zur Zeit des konjunkturellen Aufschwungs lieferte bislang der deutsche Wald nicht genügend Holz in den

gewünschten Sortimenten, der Import wurde stark beansprucht. Mit fortschreitender Konjunktur wächst aber auch das Inlandsangebot weiter an, und allmählich lastet ein starkes Ueberangebot auf dem Markt, das aber infolge der aufnahmefähigen Lagerhaltung, die sich bei der starken Nachfrage zu entfalten pflegt, nicht in Erscheinung tritt. Ist nun der konjukturelle Höhepunkt erreicht, so läßt infolge Kapitalmangels usw. zuerst die Investitionstätigkeit nach. Bei den ersten Anzeichen von Kreditverknappung und Preiszusammenbruch aber erweitert der Handel sein Lager nicht mehr, schreitet vielmehr zum Abbau der Lagervorräte. Erst in diesem Zeitpunkt macht sich dann das Ueberangebot in seiner ganzen Wucht bemerkbar. Dabei wirkt sich der Abbau der Lager natürlich zuerst auf die Drosselung der Urproduktion aus, oder anders ausgedrückt, die Absatzschwierigkeiten werden zuerst bei der Forstwirtschaft bemerkbar sein, und in der Tat kulminierte auch, entgegen der selbst in der Forstwirtschaft vorherrschenden Ansicht, die Rundholzeinfuhr vor der Schnittholzeinfuhr, und zeigten sich die Rundholzpreise wesentlich reagibler als die Schnittholzpreise.

4. Die forstwirtschaftliche Konjunktur.

Die bisherige Betrachtung des allgemeinen Konjunkturverlaufs der Wirtschaft hat infolge der engen Verflechtung von Forstwirtschaft und Industrie zwangsläufig zu verschiedenen gegenseitigen Betrachtungen Anlaß gegeben, und wir befinden uns auf diese Weise unwillkürlich bereits mitten im engeren Fragengebiet der forstwirtschaftlichen Konjunktur. Untersuchen wir zunächst die Produktionsverhältnisse.

Leider verfügt die Forstwirtschaft über keine verwendungsfähige Produktionsstatistik. Lediglich die Staatsforstverwaltungen geben Zahlenangaben über den Jahreseinschlag heraus, die aber leider oft in wesentlichen Punkten nicht vergleichbar sind. Erst in Zukunft, wenn die z. Zt. in Vorbereitung befindliche, laufende, amtliche Produktionsstatistik für das ganze Reich die notwendigen Unterlagen geliefert haben wird, in Verbindung mit einer erweiterten Preisstatistik, werden die notwendigen Grundlagen auch für genauere konjunkturelle Untersuchungen vorhanden sein. Die Zusammenstellung der Derbholzeinschläge in den Staatsforsten des Deutschen Reichs, in Preußen und in den drei süddeutschen Hauptwuchsgebieten von 1924 bis 1931 erweist, daß die für die Forstwirtschaft doch ziemlich erhebliche Krise im Jahre 1926 insgesamt von der Produktion nicht aufgefangen wurde, und daß sich sogar im Jahre 1929/30, also schon mitten in der konjunkturellen Abwärtsbewegung und bei starkem Preissturz der Einschlag gegenüber dem Vorjahr noch erhöhte. In Preußen ist in der Krise 1925/26 eine leichte Produktionseinschränkung spürbar (sofern diese nicht als Ausgleich für die vorhergehende Mehrnutzung infolge der Forleulenkalamität aufzufassen ist), Bayern aber erhöht das Angebot, Württemberg dagegen paßt sich am meisten der Krise an, während Baden — wahrscheinlich unter dem Einfluß des damaligen Chefs der Staatsforstverwaltung — den Einschlag außerordentlich erhöht. Preußen und Bayern steigern noch 1929/30 den Einschlag, Württemberg hält ihn auf derselben Höhe, bei Baden ist eine leichte Senkung

Uebersicht 7.

Derbholzeinschlag in 1000 fm.

(Nach der Darstellung im konjunkturstat. Handbuch 1933.)

Wirtschaftsjahr	Deutschland	Preußen	Bayern	Württemberg	Baden
1912/13	20656,1	11543,6	4217,3	1153,0	523,6
1924/25	18306,7	10363,4	3682,4	1018,3	632,2
1925/26	18025,4	9505,9	3929,7	880,7	1083,1
1926/27	18753,3	10238,8	3818,0	1042,6	765,7
1927/28	18951,5	10267,0	4060,5	1101,6	689,0
1928/29	18479,2	9893,0	3960,6	1005,7	750,4
1929/30	18695,9	9932,0	4075,1	1072,8	713,8
1930/31	16681,8	8990,3	3484,2	1070,0	510,0

spürbar, absolut betrachtet aber ist der Einschlag immer noch sehr hoch. Im Jahre 1930/31 macht sich erstmals eine allgemeine Produktionseinschränkung bemerkbar, die aber entfernt nicht der Produktionseinschränkung in der Industrie entspricht. Insbesondere nicht, wenn weiterhin berücksichtigt wird, daß die Gemeinde- und Privatwaldbetriebe gerade in dieser Zeit das Angebot örtlich teilweise noch erhöhten, um das Einnahmedefizit auszugleichen. Die Starre des inländischen Holzangebots infolge des sogenannten „Nachaltigkeitsgrundsatzes“, der aber in Wirklichkeit heute zu einem rein mathematischen Gebilde geworden ist und in dieser Form volks- und privatwirtschaftlich nicht mehr vertretbar ist, muß mit dafür verantwortlich gemacht werden, daß die Forstwirtschaft während der Krise doppelt schwer in Mitleidenschaft gezogen wird. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Forstpolitik und die Wirtschaftspolitik, insbesondere aber auch die Forsteinrichtung hier vor Aufgaben von größter Bedeutung stehen.

Während sich also die inländische Holzproduktion (genauer der Holzeinschlag oder noch genauer das Angebot aus dem inländischen Holzeinschlag) als äußerst starr erweist, reagiert der andere Teil des gesamten Holzangebots außerordentlich stark auf konjunkturelle Einflüsse, nämlich die Holzeinfuhr. Die Holzeinfuhr stellt, beobachtet an den hauptsächlichen Handelssortimenten, Nadelrundholz und Nadelschnittholz, geradezu ideale Konjunkturkurven dar. In mathematisch gerichteter Form schwingt die Kurve zwischen den Pendelpunkten der Saisonschwankungen im exakten Rhythmus der allgemeinen Wirtschaftskonjunktur mit. Wir bestätigen damit aber zunächst nur die allgemeine Konjunkturempfindlichkeit der Holzeinfuhr, welche wir bereits oben bei den historisch-konjunkturellen Betrachtungen aus gedanklichen Erwägungen heraus als gegeben annahmen. Auffallend aber ist das verschiedene Verhalten der Rundholz- und Schnittholzkurve. Bei dem Tiefpunkt der Krise des Jahres 1926 liegt die Indexziffer der Schnittholzeinfuhr wesentlich unter der des Rundholzes. Dies scheint aber keine grundsätz-

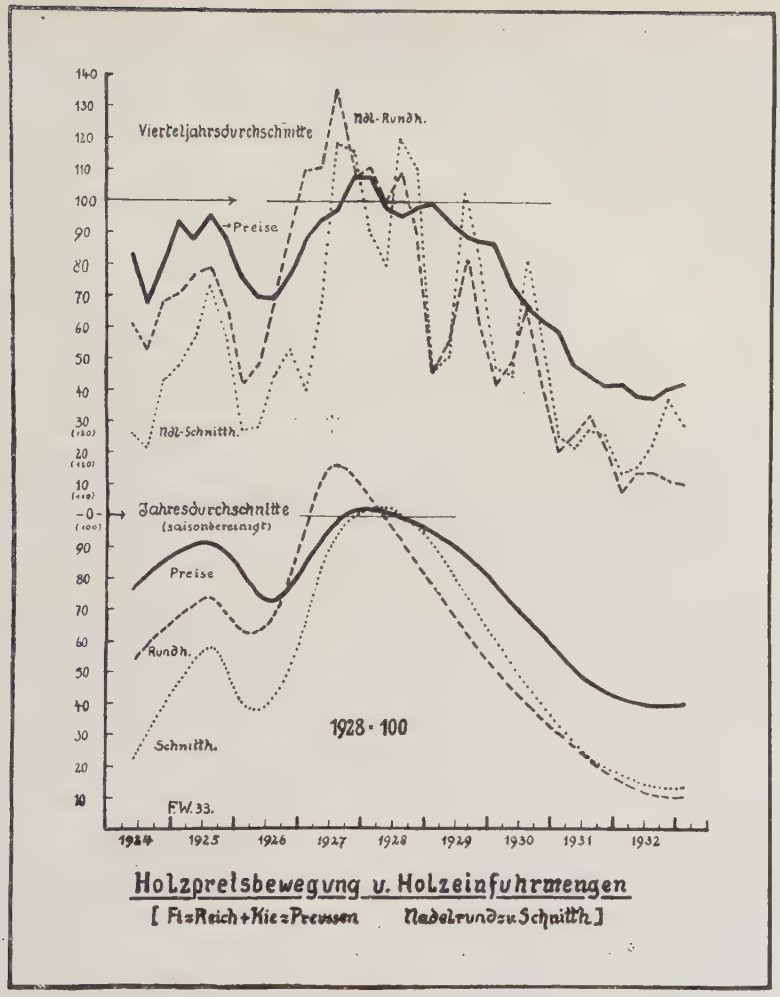

Abbildung 3.
Indexziffern für Rundholzpreise sowie Rund- und Schnittholzeinfuhr.

liche Erscheinung, sondern die Nachwirkung der vorhergehenden wirtschaftlich zerrütteten Zustände zu sein. Der Aufschwung setzt g l e i c h z e i t i g ein, jedoch beim Rundholz mit viel steilerem Ansatz als beim Schnittholz. Die Hochspannung ist beim Rundholz wesentlich schroffer ausgeprägt als beim Schnittholz, und der Wendepunkt zum Abschwung tritt, wie insbesondere die bereinigten Kurven zeigen, zuerst beim Rundholz ein.

Der Abschwung vollzieht sich beim Rundholz außerdem wesentlich rascher als beim Schnittholz, und auch der Tiefpunkt wird vom Rundholz besser markiert. Das alles aber bedeutet nichts anderes, als daß d i e R u n d-

Uebersicht 8.

Einfuhr von Nadelrund- und -schnittholz in 1000 dz.

	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
Nadel-Rundholz	14120	18546	15783	**29286**	25588	15441	12400	6273	2901
Nadel-Schnittholz	6186	13752	9021	20244	**23662**	16454	13521	5910	5825

holzeinfuhr sich konjunkturell noch empfindlicher als die Schnittholzeinfuhr erweist. Wir sind oben bereits zu diesem Schluß gekommen, und der tatsächliche Konjunkturverlauf bestätigt diese Annahme.

Bei der geschichtlichen Untersuchung sind wir wiederholt auf die Erscheinung gestoßen, daß die Holzeinfuhr den Zeitpunkt der konjunkturellen Aufwärtswende außerordentlich rasch, fast vorzeitig, wiedergibt. Dies trifft auch für die Krise im Jahre 1926 und im Jahre 1932 zu. Die Erklärung ist im wesentlichen wohl darin zu suchen, daß im Lauf der Krise und des damit verbundenen Preisrückgangs die Lager fast völlig ausverkauft werden. Sowie nun der konjunkturelle Umschwung eintritt, sei dies über den Kapitalmarkt oder wie z. Zt. durch Investitionen der öffentlichen Hand (Arbeitsbeschaffung), so wird in beiden Fällen eine ziemlich plötzliche Nachfrage nach Holz einsetzen, die, ob groß oder klein, bei der Schwerfälligkeit der heimischen Forstwirtschaft zunächst in erster Linie dem Import zugute kommt. Auf die entsprechende Beobachtung z. Zt. der konjunkturellen Kulmination weist Bramstedt hin[36]). Beim Vergleich von Preisbewegung und Holzeinfuhr fällt auf, daß die Holzeinfuhr häufig bereits schon im Jahre der eigentlichen Hochkonjunktur zurückgeht, während die ebenfalls stark reagiblen Preise noch einen Höchststand erreichen. Nach seinen Untersuchungen trifft dies für die Jahre 1890, 1899, 1900 und bei Schnittholz auch für die Jahre 1907 und 1913 zu. Prüft man daraufhin die Verhältnisse z. Zt. der Hochkonjunktur 1927, so ergibt sich, daß die Nadelholz—Rundholzeinfuhr ihren Höchststand im August 1927 aufweist, um sodann saisonmäßig und im Jahre 1928 auch konjunkturell stark abzufallen. Die Schnittholzeinfuhr erreicht den Höhepunkt im August des Jahres 1927, hält aber weiterhin noch lange konjunkturell an, etwa bis zum Oktober 1928; im November beginnt der Abfall. Das Verhalten von Rund- und Schnittholz ist also verschieden. Die Fichten-Langholzpreise erreichen den Höchststand im Januar 1928, die Kiefernlangholzpreise im Dezember 1927. Beim Rundholz bestätigt also auch der jüngste Konjunkturverlauf das obige Verhalten, nicht aber beim Schnittholz, wo die konjunkturelle Kulmination der Einfuhr eher hinter als vor dem Höchststand der Holzpreise liegt. Bramstedt führt die frühe Kulmination der Holzeinfuhr in der Hochkonjunktur auf den Einfluß der Bedarfsgruppe des Wohnungsgewerbes zurück, worauf die Endres'sche Annahme hinweist,

[36]) a.a.O. S. 254.

daß etwa 52,8 v. H. des Nutzholzbedarfs vom Baugewerbe absorbiert wird. An Hand von langjährigen Untersuchungen der Vorkriegszeit[37]) ist der Nachweis zu erbringen, daß der Wohnungsbau in Zeiten allgemeiner Depression infolge der billigen Rohmaterialien und Arbeitslöhne eine tendenzielle Hochkonjunktur erfährt, während der industriellen Konjunktur und insbesondere während der Hochkonjunktur aber infolge verteuerter Gestehungskosten und zunehmender Kreditverknappung zurückgeht. Die Rückwirkung dieser Umstände auf die Forstwirtschaft aber allein vermag diese Erscheinung unseres Erachtens nicht ganz zu klären, denn die Endres'sche Zahl des Holzverbrauchs im Wohnungsbau erscheint reichlich hoch und die hohen Investitionen gerade im Baumarkt in der Hochkonjunktur 1927 und nachher müßten dann auch beim Rundholz diese Erscheinung verwischt haben. Es scheinen dabei doch noch andere Einflüsse mitzuspielen, die wiederum darin begründet sein mögen, daß die an sich schwerfällige heimische Forstwirtschaft erst längere Zeit braucht, um sich den Konjunkturverhältnissen nur einigermaßen anzupassen (die Statistik der Staatsforstverwaltungen gibt aber dafür keinen Anhalt, da die Privatbetriebe viel beweglicher sind), und daß infolge der starken Nachfrage die Lager zunächst möglichst angereichert werden. Hat sich aber erst beides eingespielt, dann wird der Rundholzbedarf stark nachlassen und dies wirkt sich dann unmittelbar auf die Einfuhr aus.

Die Frage, ob die Rundholzeinfuhr oder, wie gern angenommen wird, die Schnittholzeinfuhr konjunkturell empfindlicher ist, läßt sich nach dem heutigen Stand der Untersuchungen allgemein nicht beantworten; auch wirken dabei wirtschaftspolitische Maßnahmen verschiedener Art ausschlaggebend mit. Immerhin darf heute, wo die Frage der Arbeitsbeschaffung eine hervorragende Rolle spielt und die Sägewerke mit leistungsfähigen, aber während der Zeit der Krise stillstehenden Gattern ausgerüstet sind, desgleichen im Hinblick auf die Entlastung der fixen Betriebskosten und die heutigen Zoll- und Schutzmaßnahmen der Wirtschaft, damit gerechnet werden, daß nach vielleicht vorübergehender Schnittholzeindeckung bei plötzlicher Nachfrage doch vor allem die Einfuhr von Rundholz den Konjunkturverlauf besonders markant wiedergeben wird.

Entsprechend der sinkenden Produktion gibt neben der Beschäftigungsziffer im Baugewerbe besonders die Beschäftigungsziffer im Holzgewerbe einen Anhalt über den Holzverbrauch (vgl. Abb. 2 S. 37). Wir sehen auch hier, daß sowohl in der kurzen Krise 1926 als besonders auch von 1929 bis 1932 die Beschäftigungslosenzahl im Holzgewerbe außerordentlich viel größer ist als die Durchschnittsziffer der Beschäftigungslosen allgemein, und daß die Beschäftigungsziffer im Holzgewerbe auch in den Zeiten guter Konjunktur seit 1923 nicht mehr den gleichen Stand der allgemeinen Beschäftigungsziffer erreicht hat. Vielsagend ist auch hier die starke Einebnung der Saisonschwankungen im Jahr der tiefsten Depression 1932, was nichts anderes bedeutet, als daß der Wirtschaftsbedarf so gering geworden ist, daß auch in der Hauptsaison kaum mehr eine merklich größere Nachfrage besteht.

---

[37]) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung, Heft 2.

Wenden wir uns nunmehr dem konjunkturellen Verhalten der Holzpreise zu. Zunächst stellt Abbildung 3 die vierteljährlichen arithmetischen Durchschnittswerte der Fichten- und Kiefernrundholzpreise dar auf Grund der Erlöse aus Staatsforsten, bei Fichten für das Reich, bei Kiefern für Preußen. Diese Indexkurve gibt den Konjunkturverlauf hervorragend wieder. Insbesondere treten die Depressionen 1926 und 1932 sehr gut hervor. Interessant ist der rasche Abbruch der Preise im Frühjahr 1928 und die unaufhaltsame Abwärtsbewegung, die zu Beginn jeder Einschlagsperiode leicht gehemmt wird, ohne aber nachhaltig beeinflußt werden zu können. So gibt die Abwärtsbewegung der Rundholzpreise bei vierteljährlicher Zusammenfassung ein stufenähnliches Bild.

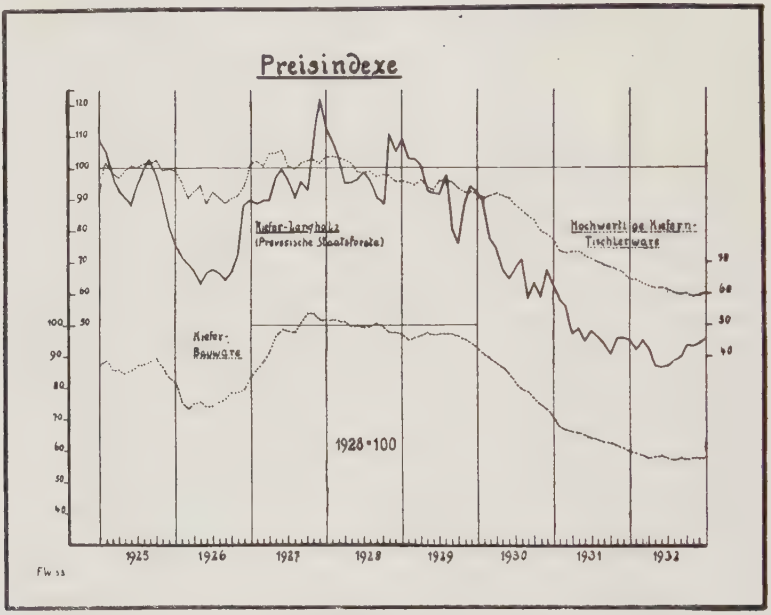

Abbildung 4.
Kiefernrund- und Schnittholzpreise in den Staatsforsten[38]).

Vergleichen wir die Preisbewegung von Fichtenrundholz und Kiefernrundholz einzeln, so sehen wir auf den ersten Blick, obgleich sich die Kurven sehr unterscheiden, daß die Gesamtbewegung beider dieselbe ist, und zwar mutet, wenn die Kurven ineinandergezeichnet werden, die Fichtenrundholzkurve so an, als wäre sie die ausgeglichene Kiefernrundholzkurve. Zwar weist die Preisbewegung des Fichtenrundholzes auch Saisonschwankungen auf (vgl. hierzu Abbildung 6, S. 49) und ist besonders gekennzeichnet durch den starken Anstieg zur Zeit des konjunkturellen Aufstiegs bzw. das Anhalten des Preissturzes beim Abgleiten der

[38]) Indexziffern des Instituts für Konjunkturforschung, für Rundholz auf der Grundlage der Preisstatistik des Reichsforstwirtschaftsrates.

Konjunktur jeweils zu Beginn der Einschlagsperiode, aber gegenüber den außerordentlich sprunghaften Saisonschwankungen der Kiefernrundholzpreise treten die Saisonschwankungen bei der Fichte doch stark in den Hintergrund. Man ist deshalb auch auf den ersten Blick leicht geneigt, die Kiefernpreise für wesentlich reagibler zu halten als die Fichtenpreise. In der Depression 1926 liegen die Indexziffern der Kiefernpreise zwar deutlich unter denen der Fichte, aber dabei spielt das Ueberangebot auf dem Kiefernrundholzmarkt infolge der vorhergehenden Forleulen- und Nonnen-Kalamität nicht unerheblich mit, so daß dieser Fall nicht als typisch gelten kann. In der Krise 1932 zeigt die Kiefer im Juni den Tiefstand mit einer Indexziffer von 36,3 gegenüber 121,8 z. Zt. des konjunkturellen Höchststandes im Dezember 1927. Die Fichte erreicht den Tiefstand etwa 2 Monate später als die Kiefer, also im August 1932 mit 36,7 gegenüber dem Höchststand von 109,9 im Januar 1928. Die Kiefernpreise liegen also z. Zt. des Tiefstands noch etwas unter dem Fichtenpreis und markieren den Tiefstand auch etwas früher; zur Zeit des Höchststandes liegen sie über den Fichtenpreisen, ebenfalls etwas früher kulminierend als diese. Ob man nun aber bei diesen geringen Unterschieden auf eine höhere Reagibilität der Kiefer gegenüber der Fichte schließen darf, bleibt fraglich. Allerdings haben auch nach dem Tiefstand im Juni 1932 die Kiefernpreise rascher angezogen als die Fichtenpreise, was auch für die größere Empfindlichkeit der Kiefernpreise sprechen könnte. Heute, im Herbst des Jahres 1933, zu Beginn des Konjunkturaufschwungs und vor Beginn der Einschlagsperiode, ziehen die Kiefernrundholzpreise nur langsam und unregelmäßig an, während sich die Fichtenpreise deutlich und mit einer gewissen Regelmäßigkeit aufwärts bewegen.

Ist jetzt klargestellt, wie außerordentlich stark die Rundholzpreise im Konjunkturrhythmus mitschwingen, die Forstwirtschaft zur hohen Blüte führend in den Zeiten der Hochkonjunktur und sie weit hinabziehend in den Strudel des Wirtschaftszerfalls in den Krisen und Depressionen, so wenden wir uns nunmehr den Bau- und Schnittholzpreisen zu. Die Konjunkturempfindlichkeit dieser Hölzer ist ja schon längst bekannt, und auch das deutsche Institut für Konjunkturforschung hat neuerdings in die Reihe der reagiblen Warenpreise (vgl. Abbildung 2) Schnittholz aufgenommen; also in die Warenpreise, die als besonders gute Konjunkturbarometer gelten.

Auch sonst wird gerne angenommen, daß die Schnittholzpreise noch konjunkturempfindlicher sind als die Rundholzpreise. Sehen wir uns daraufhin die Preisgestaltung im Konjunkturverlauf der Wirtschaft seit dem Jahre 1925 an. Dabei wird zweckmäßigerweise nach Fichte und Kiefer einerseits und nach repräsentativen Sortimenten der Schnittware andererseits aufgegliedert.

Schon die Preisentwicklung von Kiefer-Langholz einerseits und hochwertiger Kieferntischlerware andererseits zeigt auffallend das durchaus verschiedene konjunkturelle Verhalten. Zeichnet man beide Preiskurven ineinander, wie dies in Abbildung 4 geschehen ist, so sieht man, wie sehr die hochwertige Kieferntischlerware in der Konjunkturempfindlchkeit hinter dem Rundholz zurücksteht. Die Spannungsweite zwischen Depression und Hochkonjunktur tritt bei der Kieferntischlerware sehr stark zurück gegenüber dem Rundholz. Insbesondere fällt dies in der kurzen Krise 1926 auf. Die Kulmination in der Hochkonjunktur tritt zwar verhält-

nismäßig früh in Erscheinung und schon in der ersten Hälfte des Jahres 1927 beginnt der Abfall der Preise. Aber der prägnante Ausdruck des Konjunkturverlaufs wie beim Rundholz ist bei der Tischlerware nicht vorhanden. Das jähe und unaufhaltsame Abgleiten der Preise nach der Hochkonjunktur, das bei der Preisgestaltung des Rundholzes so deutlich in Erscheinung tritt, ist hier lange nicht in diesem Ausmaß vorhanden. Die Preise sinken zwar, abgesehen von einem kleinen Auftrieb Ende 1927 und Anfang 1928, ständig bis Anfang 1930, aber erst zu dieser Zeit, bis zu welcher sich die Spannung in der Preisgestaltung zwischen Rundholz und Tischlerware dauernd weitet, beginnt ein ähnlicher Preisverfall wie beim Rundholz schon seit 1928. Andererseits fällt das hochwertige Schnittholz noch weiter ab und festigt sich im Preise erst, nachdem die Rundholzpreise schon deutlich den beginnenden Aufschwung wiederspiegeln. Es kann auf Grund des konjunkturellen Verhaltens der Preisgestaltung der hochwertigen Kieferntischlerware kaum ein Zweifel bestehen, daß die Kiefern-Rundholzpreise sehr viel reagibler sind als die Preise der entsprechenden hochwertigen Schnittware. Auf jeden Fall trifft dies für den Beobachtungszeitraum seit 1925 zu; angesichts des typischen Verlaufs der Kurven aber darf angenommen werden, daß sich dieses Verhalten auch in Zukunft bestätigen wird.

Die Preisindexziffern für Kiefernbauholz liefern ein der Tischlerware verwandtes Bild. Allerdings werden die Depressionen besser markiert als von dieser, besonders im Jahre 1926. Auch der starke Preiszerfall setzt nicht erst im Frühjahr 1930 wie bei der Tischlerware ein, sondern schon im Herbst 1929, und auch die Stabilisierung der Preise in der Krise erfolgt etwas früher als bei der Tischlerware. Die Hochkonjunktur liegt etwas später, nämlich im Herbst 1927, und der Preisrückgang bis Herbst 1929 ist noch weniger deutlich ausgeprägt wie bei der Tischlerware, was wohl mit den großen Investierungen im Baumarkt auf Grund der Auslandsanleihen zusammenhängt. Die Preisbildung beim Kiefernbauholz zeigt sich demnach zwar etwas reagibler und hält sich etwas deutlicher an den allgemeinen Konjunkturverlauf der Wirtschaft als die hochwertige Kiefernschnittware, aber in beider Hinsicht lange nicht in dem Maße wie das Kiefernrundholz.

Ebenfalls ähnlich erweist sich das Konjunkturverhalten der Preise von Fichte-Ausschußbrettern. Die Preise für Fichte-Ausschußbretter ergeben eine deutliche Konjunkturkurve. Diese unterscheidet sich aber von der Rundholzpreiskurve dadurch, daß sie weniger reagibel ist, und die Hochkonjunktur und Depressionen bedeutend weniger stark markiert werden. Immerhin zeigt die Preisbildung bei Fichte-Ausschußbrettern eine erhöhte Empfindlichkeit im Verhältnis zum Kiefernschnittholz und zeigt außerdem in der Bewegungsrichtung einen ausgeprägten Gleichverlauf mit der Rundholzpreisgestaltung (vgl. Abbildung 6).

Am konjunkturempfindlichsten unter den Schnittwaren erweisen sich die sägefallenden Fichtebretter. Ihre Preiskurve gleicht sich als Konjunkturkurve am engsten der entsprechenden Rundholzkurve an. Zwar kommen, und das scheint bezeichnend zu sein, die Depressionen nicht ganz so stark zum Ausdruck wie bei den Rundholzpreisen; aber die Reagibilität ist eine sehr große, vielleicht sogar eine noch deutlichere als beim Rundholz. Sowohl der Umschwung z. Zt. der Hochkonjunktur als auch z. Zt. der

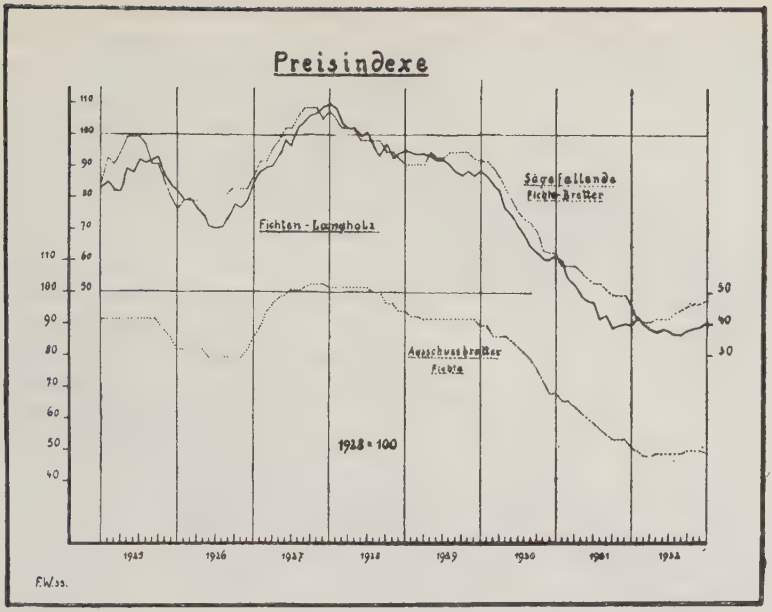

Abbildung 6.
Preisbewegung von Fichte-Rund- und Schnittholz[40]).

Depression wird früher angezeigt als beim Rundholz. Auffallend ist das leichte Anziehen der Preise Mitte 1929, von welcher Zeit ab die Preisindexe zum Teil nicht unbeachtlich über denen des Rundholzes bis zum verhältnismäßig baldigen Tiefstand im Anfang des Jahres 1932 liegen. Dieses besondere Verhalten der sägefallenden Bretter hat mehrere Ursachen. Ein Grund ist, daß gleichzeitig verschiedene Sortimente von Brettern anfallen, deren Bewegung konjunkturell verschieden begünstigt ist. Außerdem ist der Handel mit sägefallenden Brettern vorwiegend zum Rhein orientiert, was an sich eine enge Bindung an die industrielle Konjunktur bedeutet. Der Auftrieb im Jahre 1929 dürfte auf die Investitionen am Baumarkt und das Vordringen der Stadtrandsiedlung und des Siedlungsgedankens überhaupt zurückzuführen sein. Das ununterbrochene Anziehen der Preise seit Februar 1932 sodann dürfte sogar eine unmittelbare Folge des erhöhten Bedarfs durch die Kleinsiedlungen sein. Die sehr starke Konjunkturempfindlichkeit des Preises für sägefallende Bretter ist neben den erwähnten Ursachen auch darin begründet, daß diese Ware Sortimente mit den Eigenschaften der Investitionsgüter, der Verbrauchsgüter des elastischen Bedarfs, zum Teil wohl sogar des starren Bedarfs, liefert, so daß faktisch also alle konjunkturellen Einflüsse von dieser Ware aufgefangen werden.

[40]) Indexziffern des Instituts für Konjunkturforschung.

5. Die forstwirtschaftliche Konjunktur in der Literatur.

In der bereits erwähnten Abhandlung von Falk[42]), die hier nur ungern angezogen wird, da sie zwar einerseits besonders hinsichtlich der Gruppierung der Märkte eine ansprechende Darstellung aufweist, andererseits aber auch mit völlig abwegigen liberalistischen Gedankengängen aufwartet (z. B. Markt als „Kampffeld", Holz als „Monopolgut", Import als „Krisenpuffer") und in Fragen der Waldrente einen ebenso selbstbewußten als von jeder Sachkenntnis ungetrübten Standpunkt vertritt, wird die Einfuhr aus Oesterreich, Rußland (einschließlich Polen!) und den nordischen Ländern als einem einheitlichen Konjunktureinfluß unterliegend dargestellt. In Jahren, die für die Holzwirtschaft eine kritische Wendung nehmen, geht die Holzeinfuhr aus allen drei Bezugsgebieten zurück. Das ist an sich eine Binsenweisheit; der Beweis über den gleichen oder verschiedenen konjunkturellen Rückgang aus diesen Gebieten wird nicht angetreten. Zu diesem Zweck hätte müssen ähnlich vorgegangen werden wie Dieterich[43]) dies tut, wobei auf noch schärfere Trennung struktureller und konjunktureller Einflüsse einzugehen wäre. Es soll hier, wo nur das konjunkturelle Gesamtverhalten der Forstwirtschaft dargestellt werden soll, auf eine Untersuchung dieser Fragen verzichtet werden, zumal schon die Dietrich'sche Darstellung zu zeigen vermag, daß sich die Holzeinfuhr aus den besagten Ländern konjunkturell wesentlich verschieden verhält. Die Frage, ob die Rund- oder Schnittholzeinfuhr stärker von der Krise betroffen wird, läßt Falk[44]) offen, und begnügt sich mit der Feststellung, „daß in Krisen ein solcher Rückschlag im Import erfolgt, daß die Machtverteilung auf dem Inlandsmarkt in keiner Weise vom Ausland her beeinflußt wird" — was aber durchaus falsch gesehen ist.

Immerhin wird in der erwähnten Darstellung bezüglich des konjunkturellen Verhaltens der Forst- und Holzwirtschaft, soweit dieses Gebiet überhaupt berührt wird, eine selbständige Auffassung vertreten. Fast die gesamte übrige Literatur, die allerdings noch nicht sehr reichlich ist, lehnt sich mehr oder weniger stark an Endres an. Eine Mittelstellung nehmen Godbersen und Hanns Mayr ein, die zwar die Endres'sche Grundauffassung vertreten: „Es ist charakteristisch für Schnittholz als Halbware, daß sein Preis im Vergleich zu dem Preis des Rundholzes gegenüber Konjunkturbewegungen erfahrungsgemäß empfindlicher ist, weil er von diesen zuerst getroffen wird"[45]), aber immerhin fortschrittliche Untersuchungen anstellen. Godbersen unterstreicht eine hier wiederholt erwähnte Darstellung, wenn er sagt: „Je mehr das Holz als Nutzholz Gegenstand industrieller Verwendungen wird, desto mehr wird naturgemäß der Holzpreis von den industriellen Konjunkturen abhängig[46]). Hanns Mayr weist besonders auf den Unterschied von Strukturänderungen, Konjunkturbewegungen und Saisonschwankungen hin und gibt Hinweise auf die Aufgaben der Holzwirtschaft, die sich in ihrem „Dornröschenschlaf" vor den Auswirkungen von Tatsachen

---

[42]) Falk, a.a.O. S. 8.
[43]) Dieterich, a.a.O. S. 170.
[44]) Falk, a.a.O. S. 61, 62.
[45]) Mayr, Hanns, a.a.O. S. 17.
[46]) Godbersen, Rud., a a O. S. 103.

und Ereignissen verschließt[47]). In weit höherem Maß gilt dies noch für die Forstwirtschaft. Adolf Meyer hält sich in seiner inhaltreichen und guten Schrift in dem Kapitel über das „Verknüpftsein des deutschen Holzhandels mit der allgemeinen Wirtschaftslage“ eng an die Endres'schen Auffassungen[48]).

Die Endres'sche Darstellung über Konjunktur und Forstwirtschaft wurde fast allgemein in die Literatur übernommen. Da der Forstmann in der Regel wenig Gelegenheit und Zeit hat, sich eingehender mit konjunkturellen Fragen zu befassen, diese auch keineswegs weder bisher noch heute ganz geklärt sind, und die allgemeinen Darstellungen von Endres früher im wesentlichen zugetroffen haben mögen, begnügte man sich damit, diese Ansichten zu übernehmen. Es muß aber festgestellt werden, daß nach dem heutigen Stand der Konjunkturforschung die Darstellung von Endres nicht mehr hieb- und stichfest ist. Dauernd richtig wird die von ihm aufgezeigte hohe Konjunkturempfindlichkeit der Forsterzeugnisse bleiben, die Wulz[49]) in die Worte zusammenfaßt: „Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts erfolgt in kurzem Rhythmus und aus einer im Wesen der kapitalisitschen Wirtschaft selbst begründeten Notwendigkeit heraus ein ständiger Wechsel der Marktlage, gegenüber welchem der Holzhandel weit mehr gefährdet ist als die meisten anderen Zweige der Wirtschaft.“ Wenn aber dann weiter gesagt wird: „Die Kurven der Ein- und Ausfuhr bestätigen vollständig die Behauptung von Endres, daß Schnittholz auf Konjunkturschwankungen weit präziser reagiert als das Rundholz, bei welchem zwar die Zeiten der Baisse, nicht aber die der Hausse richtig markiert sind“, so ist dies, wie aus den bisherigen Ausführungen hervorgeht, in dieser allgemeinen Form zweifellos unrichtig. Außerdem gilt, was für die Einfuhr gesagt ist, nicht auch für die Ausfuhr, die sich konjunkturell ganz anders verhält. Im Stadium des konjunkturellen Abstiegs steigert sich in der Regel zunächst die Ausfuhr, aber nur solange, bis durch die allgemeine Depression, zumeist noch unterstützt durch verstärkte Schutzmaßnahmen der auswärtigen Holzbelieferungsgebiete, diese Bewegung abgebrochen wird.

Die konjunkturellen Darstellungen von Endres zeigen sich durch die neue Wirtschaftsentwicklung zum Teil überholt[50]). Auch die allgemeinen Ausführungen haben sich sehr rasch nach Erscheinen der letzten Auflage seiner Forstpolitik als „leider“ unzutreffend erwiesen: „Die Rückschläge zur Depression vollzogen sich aber in neuerer Zeit weniger akut und katastrophal als früher, weil die kartellierten Großindustrien und die Großbanken vermöge ihrer monopolartigen Stellung und ihrer Kapitalmacht stützend und regulierend eingegriffen haben. Auch die Erholung von den Rückschlägen trat deshalb rascher ein“[51]).

Nicht übereinstimmen können wir mit Endres in einem seiner Hauptleitsätze, der leider allzu stark verbreitet ist: „Gegen Konjunkturveränderun-

---

[47]) Mayr, Hanns, a.a.O. S. 115, 116.
[48]) Meyer, Adolf Dr., „Der Deutsche Holzhandel von 1920 bis 1926.“
[49]) Wulz, Otto, Dr., Oberförster: „Die Entwicklung des Nutzholzhandels in Württemberg“, S. 29, 30.
[50]) Endres, a.a.O. S. 581 ff.
[51]) Endres, a.a.O. S. 582.

gen ist hinsichtlich der Preise wie der Einfuhr das Schnittholz empfindlicher wie das Rohholz.“ Die hier abgebildeten Konjunkturkurven bestätigen diese Ansicht nicht, eher das Gegenteil. Endres, Hanns Mayr und andere suchten eine Erklärung darin, daß das Holz als Halbware gegenüber Konjunkturbewegungen empfindlicher sei, weil diese angeblich zuerst von der Konjunkturbewegung getroffen werden. Dies wird, besonders für Bau- und Schnittholz, füglich bezweifelt. Zweierlei ist bei Beurteilung dieser Frage zu berücksichtigen. Zunächst der Einfluß durch die Lagerhaltung der Sägewerke; Ausführungen darüber wurden bei Besprechung der Einfuhr schon früher gemacht. Hier soll besonders die verschiedene Konjunkturempfindlichkeit der Preise geklärt werden. In der Regel sind, wie bereits erwähnt, nach einer Depression die Schnittholzlager fast vollständig geräumt; umso mehr, je länger diese gedauert hat (Krise). Bei aufsteigender Konjunktur aber ist, um beweglich zu sein und sich der impulsiven Wirtschaft anpassen zu können, wie ebenfalls bereits ausgeführt, eine reichliche Ausstattung der Lager notwendig. Im Stadium der Hochkonjunktur sind die Lager angefüllt wie in einem florierenden Großkaufhaus. Tritt nun der Umschwung ein, und die Nachfrage kommt ins Stocken, so wird, zumal in dieser Phase der Konjunktur Kreditschwierigkeiten eintreten, der Sägewerker und Holzhändler zuerst den Rundholzkauf eindämmen und in das Lager eingreifen, oder doch zumindest auf Grund der noch angefüllten Lager, aber stockenden Nachfrage, auf die Rundholzpreise einen Druck auszuüben versuchen. Dadurch aber werden zunächst in erster Linie die Rundholzpreise getroffen. Zum anderen ist nicht einzusehen, weshalb die bearbeiteten Waren empfindlicher im Preis sein sollen; eher das Gegenteil ist anzunehmen. Je mehr Arbeit und damit Kapital in einer Ware investiert ist, umso mehr wird Bedacht darauf genommen werden, deren Preis zu halten, um nicht sofort in große finanzielle Verluste und Schwierigkeiten zu geraten. Die Produzenten hochwertiger und arbeitsintensiver Waren sind daher in der Regel auch — und nicht zuletzt zum Zweck der Preisregulierung — in Verbänden und Organisationen zusammengeschlossen, die der freien Wirtschaft gegenüber einen hemmenden oder regulierenden Faktor bedeuten können. Es müßte doch einleuchtend erscheinen, daß eine Ware wie Rundholz, die unmittelbar nur mit den Werbungskosten und einem fixen Aufwandsanteil belastet ist, in sich einem Preiszerfall nicht den inneren Widerstand entgegenbringt wie eine bearbeitete Ware, die direkte Kapitalaufwendung fast in der Höhe des vollständigen Wertes abzüglich des Rohstoffes in sich birgt. Und in der Tat zerfallen auch gerade die Rohholzpreise nach der Hochkonjunktur sehr rasch und solange, bis kaum mehr eine Gewinnspanne vorhanden ist, also die Erlöse kaum mehr die Kosten der Aufbereitung decken; erst dann erweisen sich die Preise als zäh. Auch unsere Konjunkturkurven bestätigen diese Ansicht. Die hochwertige Tischlerware z. B. weist, wie wir gesehen haben, bei weitem nicht die Konjunkturempfindlichkeit auf wie das geringwertige Sammelsortiment der sägefallenden Bretter. Während diese äußerst konjunkturempfindlich sind, zumindest so empfindlich wie das Rohholz selbst, ja durch besondere Umstände begünstigt, eher noch empfindlicher, fällt der Grad der Konjunkturempfindlichkeit über die Bauhölzer bis zu den hochwertigen Schnittwaren.

Wenn Endres das Schnittholz als konjunkturempfindlicher bezeichnet als das Rundholz, so bleibt er dieser Ansicht nicht immer treu. So bei Schilderung der Wirtschaftslage um das Jahr 1910. Er sagt dort[52]): „Im Herbst 1910 setzte ein plötzliches Steigen der Rundholzpreise am Rhein ein, dem dann auch das Schnittholz folgte."

Es könnte gegenüber den bisherigen Ausführungen neuerdings eingewendet werden, daß ja auch das Institut für Konjunkturforschung die Schnittholzpreise in die Reihen der reagiblen Warenpreise aufgenommen hat. Es darf aber angenommen werden, daß Schnittholz nur deshalb in diese Preisreihe aufgenommen wurde, weil die Rohholzpreise nicht genügend sicher erhoben werden und auch nicht in solchen Zeitabständen, daß sie verwendungsfähig wären. Außerdem mögen die Saisonschwankungen der Rundholzpreise ihre Verwendung erschweren. Würde aber eine den Anforderungen der Konjunkturstatistik entsprechende amtliche Holzpreisstatistik durchgeführt werden, so darf behauptet werden, daß diese Rundholzpreise noch besser für das Barometer der reagiblen Warenpreise geeignet wären als die Schnittholzpreise und zwar Fichte besser als Kiefer, weil bei ihr die Saisonschwankungen leichter zu bereinigen sind.

Wenn die Untersuchung teilweise zu Ergebnissen geführt hat, die von den üblichen Ansichten abweichen, so ist dies darauf zurückzuführen, daß das jetzt vorliegende statistische Grundmaterial einen besseren Einblick in das Konjunkturverhalten der Forst- und Holzwirtschaft zu vermitteln vermag wie dies früher der Fall war. Andererseits muß bemerkt werden, daß die hier vertretenen Ansichten erst dann volle Gültigkeit erlangen können, wenn sie auch in Zukunft durch noch genauere Unterlagen und vor allem durch Einzeluntersuchungen bestätigt werden. Es handelt sich zunächst um Feststellungen, die zwar sehr wahrscheinlich, aber noch nicht endgültig bewiesen sind. Immerhin erscheint ihre Erörterung notwendig, da auf der anderen Seite ebenso feststeht, daß die bisherigen Ansichten über die forstwirtschaftliche Konjunktur allgemein und über die Beziehungen von Forst- und Holzwirtschaft im besonderen in der alten Form nicht mehr haltbar sind.

VI. Der Holzverkehr als Weiser der Konjunktur.

1. Die konjunkturelle Gestaltung des Holzverkehrs im Deutschen Reich von 1925 bis 1931.

Wenn im letzten Kapitel die Auswirkung der Konjunktur auf die Einfuhr und Preisgestaltung von Rund- und Schnittholz untersucht wurde, so wenden wir uns jetzt einem weiteren Weiser der Konjunktur zu, nämlich der Bewegung von Holz auf den wichtigsten Verkehrsanstalten, der Eisenbahn und Schiffahrt. Aehnliche Untersuchungen wurden bis jetzt für die forstwirtschaftlichen Erzeugnisse außer von Bramstedt[53]) noch nicht durchgeführt. Dort wird eine graphische Darstellung des Holztransports auf deutschen

[52]) Endres, a.a.O. S. 589 (vom Verfasser gesperrt).
[53]) Bramstedt, a.a.O. S. 240.

Eisenbahnen von 1884 bis 1913 gegeben. Es handelt sich dabei um eine ausgeprägte Konjunkturkurve mit einer Trendlinie, die der industriellen Entwicklung dieses Zeitabschnitts entspricht, aber darunter leidet, daß die Statistiken des Güterverkehrs früherer Jahre nicht immer zuverlässig sind. Auch die Ausscheidung nach Holzpositionen ist uneinheitlich, weshalb eine solche Untersuchung der Vorkriegszeit immer mit größeren Ungenauigkeiten behaftet ist. Soweit sich die Forstwirtschaft sonst der Verkehrsstatistiken bedient, geschieht dies fast immer zu anderen Zwecken, vorwiegend zu tarifarischen Untersuchungen und Aufstellung von Holzbilanzen.

Der Methode, den Konjunktureinfluß auf die Güterbewegung der Eisenbahnen festzustellen, bedient sich u. a. auch C a s s e l[54]) im Nachtrag zur Einleitung seiner Theorie der Konjunkturbewegung zwecks Prüfung seiner bis dahin vorgebrachten Ergebnisse. Wir folgen diesem Weg hier in ähnlicher Weise, schließen aber auch, was die neueren Schiffahrtsstatistiken ermöglichen, den Verkehr auf den Wasserstraßen ein, da gerade für Holz der Transport auf dem Wasserwege von großer, ja teilweise von ausschlaggebender, Bedeutung ist. Man denke beispielsweise an das Land Baden einerseits und Württemberg andererseits, um plastisch zu sehen, wie die Struktur der Forst- und Holzwirtschaft und darüber hinaus in hohem Maß die Struktur der ganzen Wirtschaft früher und in der Gegenwart durch diese Möglichkeiten geradezu bedingt wurde. C a s s e l faßt die Warengattungen Zement, Eisen, H o l z und Steine als Material des „festen Kapitals“ zusammen und weist nach, daß die P r o d u k t i o n dieser Warengruppe in ihren Auf- und Niedergangsbewegungen die Konjunkturschwankungen besonders gut widerspiegelt. Es werden also Güterbewegung und Produktion identifiziert, was nur im Rahmen der langfristigen Untersuchung (14 Jahre) und der besonderen Fragestellung nach der Dynamik der Bewegung angängig erscheinen mag. Im einzelnen darf diese Annahme auf die Erzeugnisse der Forstwirtschaft, insbesondere bei Untersuchungen einer bestimmten Konjunkturphase, nicht übertragen werden. Wohl vermag die Güterbewegung die Tendenz der Produktion anzugeben, aber nicht deren eigentliche Größe, die — vor allem durch Zwischenschaltung der Lagerhaltung, durch Umschlag usw. — vom Güterverkehr nicht richtig wiedergegeben wird. Trotzdem beruht, aber ohne identisch zu sein, die Konjunkturempfindlichkeit des Güterverkehrs auf einer direkten Abhängigkeit desselben von der Produktion. Für die Erzeugnisse der Forstwirtschaft ist er deshalb von besonderer Bedeutung, weil andere Möglichkeiten für den Einblick in die Bewegung der Produktion mangels Produktionsstatistiken bis jetzt kaum bestanden haben.

Das den weiteren Ausführungen zu Grunde gelegte Zahlenmaterial baut sich auf den Angaben der amtlichen Statistiken des Güterverkehrs auf deutschen Eisenbahnen und der Binnenschiffahrt auf und ist einer statistischen Untersuchung des Verfassers über die regionale Verflechtung der deutschen Holzmärkte, insbesondere des süddeutschen Holzmarktes, entnommen. Die Zahlen sind bereinigt, soweit sich dies als offensichtlich notwendig erwies, aber zum Zweck der dynamischen Darstellung nicht so eingehend wie bei der regionalen Verflechtung. Die Angaben in der Güterverkehrsstatistik des

---

[54]) Cassel, Gustav, Prof. Dr., „Theoretische Sozialökonomie“, Erlangen-Leipzig, 3. Aufl., S. 495 ff.

Jahres 1925 für die Positionen 31a und 31b wurden an Hand alles vorhandenen statistischen, teilweise internen, Materials in zeitraubender und mühevoller Arbeit nachzuprüfen versucht. Insbesondere wurde der Versuch unternommen, statistisch nachzuweisen, ob ausländisches Holz auf dem Durchfuhrweg durch Deutschland nach Belgien und Frankreich ging und von dort wieder in das Rhein- und Ruhrgebiet zurückwanderte, besonders Grubenhölzer. Dies erwies sich aber bis jetzt, zum mindesten an Hand der amtlichen Güterverkehrsstatistik, als nicht möglich; ob die Möglichkeit dazu unter Beiziehung der internen Eisenbahngüterstatistik der Reichsbahn gegeben wäre, sei offen gelassen. Festgestellt aber kann werden, daß, besonders bei den Statistiken des Jahres 1925 — in späteren Jahren weniger — und da wiederum hauptsächlich bei der Durchfuhr, nicht unbeachtliche Differenzen vorhanden sind. So gibt, um ein Beispiel herauszugreifen, die amtliche Güterverkehrsstatistik für die Durchfuhr von den Oststaaten über Südbayern 226 500 t an, während nach anderer Darstellung die Durchfuhr 258 200 t beträgt. Die Unstimmigkeit wird dadurch verursacht, daß die amtliche Güterverkehrsstatistik nur die direkte Durchfuhr enthält, während nach anderen Angaben noch zusätzlich insgesamt 31 950 t Rund- und Schnittholzdurchfuhr vorhanden sind, die aber als Einfuhr, Ausfuhr oder Binnenverkehr in der Statistik auftreten, da Umschlag im Inland oder Neuaufgabe an den Grenzbahnhöfen erfolgte. Die Aufteilung dieser Sammelposition in Rund- und Schnittholz ist weiterhin sehr schwer und kann nur schätzungsweise vorgenommen werden. Hauptsächlich aus diesem Grunde wurden die Bereinigungen auf das Notwendigste beschränkt. Im Verhältnis zu der gesamten Güterbewegung sind solche Unstimmigkeiten aber so gering, daß sie die große Linie nicht verwischen können und insbesondere die dynamische Entwicklung durchaus brauchbar wiederzugeben vermögen.

Zur Erleichterung der Aufnahmefähigkeit der Zahlenangaben und der besseren Vorstellung der dynamischen Entwicklung des Holzverkehrs sind in den Uebersichten Reihen aufgestellt. Dies geschieht dadurch, daß die absoluten Zahlen des Jahres 1925 jeweils gleich 100 gesetzt werden und nun die entsprechenden Zahlen der übrigen Jahre dazu ins Verhältnis gesetzt werden. Auf diese Weise entsteht z. B. für den Inlandverkehr an Rundholz (s. Uebersicht 9, S. 57) folgende Reihe:

1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931
100	78	96	105	86	70	47

Wir sehen auf den ersten Blick, daß es sich um eine ausgesprochene Konjunkturreihe handelt. Die graphische Darstellung auf Grund der absoluten Zahlen bestätigt dies. Die Krise 1926 wird ebenso gut wiedergegeben wie der nachfolgende konjunkturelle Auftrieb. Die Kulmination erfolgt aber erst im Jahre 1928; der jähe Rückgang des Verkehrs überrascht etwas, findet aber seine Erklärung bei der Betrachtung der dynamischen Abwicklung des Bau- und Schnittholzverkehrs, denn dieser zeigt nicht sofort den jähen Zusammenbruch nach der Hochkonjunktur, fällt vielmehr in zwei Etappen ab. Zunächst von der Hochkonjunktur bis 1929 zwar ebenfalls stark, aber nicht jäh; erst von 1929 ab setzt die Schrumpfung in gleichem Ausmaß wie vorher schon bei Rundholz ein. Dieser verschiedene Verlauf des konjunkturellen Rückgangs der Belieferung der Rundholzmärkte einerseits

und der Schnittholzmärkte andererseits beweist aber nichts anderes, als daß in den Jahren 1927 bis 1929, wohl infolge der Baumarktstützung und anderer Maßnahmen, ein größerer Verbrauch an Holz vorhanden war, als er dem Rundholzabsatz entspricht, oder mit anderen Worten, daß bereits in dieser Zeit die Sägewerke und der Holzhandel begonnen haben müssen, die Lager abzubauen. Die Marktlage nach der Hochkonjunktur war also zusammengefaßt folgende: Der allgemeine Holzbedarf ließ stark nach, was sich in der Schrumpfung des Bau- und Schnittwaren- sowie des Rundholztransports zeigt. Weit stärker als der Bau- und Schnittholzverkehr aber ließ sofort der Rundholzverkehr nach, da in die Lager eingegriffen wurde. In Verbindung mit dem schroffen Abbrechen der Rundholznachfrage wurde außerdem ein sehr starker Druck auf die Rundholzpreise ausgeübt, was zur Folge hatte, daß diese — wie bereits nachgewiesen wurde — zunächst ebenfalls früher und stärker abfielen als die Schnittholzpreise. Auffallend und offenbar nicht dieser Tatsache entsprechend ist, daß der Binnenverkehr von Schnittholz bereits 1927, der Rundholzverkehr aber erst 1928 kulminiert. Dieser Erscheinung, die schon des öfteren zu völlig schiefer Beurteilung des Konjunkturverlaufs geführt hat, entspricht aber nicht der Wirklichkeit, sondern ist eine zeitliche Täuschung. In der Hochkonjunktur im Jahre 1927 war auch der Holzverbrauch und Holzverkehr am größten. Da das Bau- und Schnittholz in der Regel hauptsächlich vom Frühjahr bis zum Herbst dem Verbrauch zuwandert, wurde dieses also vollständig von der Verkehrsstatistik des Jahres 1927 erfaßt. Mit dem großen Bau- und Schnittholzverbrauch im Sommer steht die erhöhte und rasche Nachfrage nach Rohholz in der folgenden Einschlagsperiode, die im Herbst beginnt, in unmittelbarem Zusammenhang. Bis nun aber die Beförderung dieses im Herbst 1927 oder spätestens Anfang 1928 gekauften Holzes erfolgt, also des Rohholzes, das konjunkturell zweifellos dem Jahre 1927 zugerechnet werden muß, ist die Jahreswende bereits überschritten und so erscheint das im Zusammenhang mit der Hochkonjunktur 1927 abgesetzte Rohholz in der Statistik der Güterbewegung erst 1928.

Die konjunkturelle Anpassung der im letzten Kapitel schon ausführlich besprochenen Einfuhr drückt sich im Gewand der Mehreinfuhr, insbesondere beim Rundholz, noch schärfer aus. Durch starken Rückgang der Ausfuhr in der Hochkonjunktur beim Rundholz hebt sich die Mehreinfuhr noch stärker hervor, und umgekehrt wird diese in der Depression durch starkes Abflauen der Einfuhr und möglichste Steigerung der Ausfuhr, die bis 1930 anhält, immer geringer. In der Tendenz zeigt sich diese Entwicklung auch beim Schnittholz, aber infolge der nur in verhältnismäßig engen Grenzen möglichen Steigerung der Ausfuhr nicht in demselben Maß.

Es ist unmöglich, hier und im folgenden in der textlichen Darstellung auf die zahlenmäßige Auswertung näher einzugehen, es können nur die wichtigsten Linien der Dynamik aufgezeigt werden. Die ganzen Feinheiten und zum Teil erst die den Einblick ganz vervollständigenden Einzelheiten und Ab-

A. Rundholz, Pos. 31a.

		1925		1926		1927		1928		1929		1930		1931	
		100 t	v. H. 1925=100	100 t	v. H. 1925=100	100 t	v. H. 1925=100	100 t	v. H. 1925=100	100 t	v. H. 1925=100	100 t	v. H. 1925=100	100 t	v. H. 1925=100
Inland-Verkehr	Eisenbahn	51560	**81,1**	40820	**81,7**	49510	**72,2**	53270	**75,3**	44270	**80,2**	35520	**81,0**	23700	**81,2**
	Schiffahrt	7002		5069		6829		8104		6016		5726		3946	
	Zusammen	58562	100	45889	78	56339	96	61374	105	50286	86	41246	70	27646	47
Versand ins Ausland	Eisenbahn	860	**2,5**	1270	**4,3**	820	**2,2**	1010	**2,6**	1850	4,8	1960	**6,6**	1880	**9,2**
	Schiffahrt	928		1147		883		1114		1187		1420		1272	
	Zusammen	1788	100	2417	135	1703	95	2124	119	3037	170	3380	189	3152	176
Inlandverk. u. Auslandvers.		60350	100	48306	80	58042	96	63498	105	53323	88	44626	74	30798	51
Empfang aus dem Ausland	Eisenbahn	8240	**16,4**	5510	**14,0**	15450	**25,6**	13720	**22,1**	6680	**15,0**	4240	**12,4**	2200	**9,6**
	Schiffahrt	3626		2372		4516		4340		2692		2064		1063	
	Zusammen	11866	100	7882	66	19966	168	18060	152	9372	79	6304	53	3263	28
Inlandverk. u. Auslandempf.		70428	100	53771	76	76305	108	79434	118	59658	85	47550	68	30909	44
Gesamt. Rundholzverkehr		72216	100	56188	78	78008	108	81558	113	62695	87	50930	71	34061	47

B. Bau- und Schnittholz, Pos. 31b.

Inland-Verkehr	Eisenbahn	54710	**80,1**	45950	**81,3**	60680	**76,9**	54360	**73,2**	50470	**79,3**	38710	**80,2**	28080	**85,2**
	Schiffahrt	3388		3403		4986		4569		4187		3509		2648	
	Zusammen	58098	100	49353	85	65666	113	58929	101	54657	94	42219	73	30728	53
Versand ins Ausland	Eisenbahn	940	**1,9**	2350	**4,3**	1140	**1,6**	1020	**1,7**	1100	**2,4**	1480	**3,8**	1310	**4,9**
	Schiffahrt	408		287		251		370		551		518		470	
	Zusammen	1348	100	2637	196	1391	103	1390	103	1651	123	1998	148	1780	132
Inlandverk. u. Auslandvers.		59446	100	51990	88	67057	113	60319	102	56308	95	44217	74	32508	55
Empfang aus dem Ausland	Eisenbahn	9690	**18,0**	6690	**14,4**	14140	**21,5**	15120	**25,1**	9060	**18,3**	5850	**16,0**	2310	**9,9**
	Schiffahrt	3404		2050		4147		5067		3566		2566		1257	
	Zusammen	13094	100	8740	67	18287	140	20187	154	12626	96	8416	64	3567	27
Inlandverk. u Auslandempf.		71192	100	58093	82	83953	118	79116	111	67283	95	50635	71	34295	48
Gesamt. Schnittholzverk.		72540	100	60730	84	85344	118	80506	111	68934	95	52633	73	36075	50

Anmerkung: Soweit die Zahl des Jahres 1925 = 100 gesetzt ist, sind Konjunkturreihen gebildet, die sich auf 1925 = 100 beziehen. Die fett gedruckten Zahlen geben den Anteil in v. H. des Inlandverkehrs, des Versands ins Ausland und des Empfangs aus dem Ausland am Gesamtverkehr an.

weichungen von den großen Linien der konjunkturellen Entwicklung können nur durch Vertiefung in das in gedrängtester Form beigegebene Zahlenmaterial vermittelt werden. Auf einige wichtige Erscheinungen sei aber noch kurz hingewiesen. Der Gesamtrundholzverkehr und der Gesamtschnittholzverkehr, wie ihn Uebersicht 9 zeigt, sind ausgesprochene Konjunkturreihen, die den Konjunkturverlauf, wie wir ihn auf Grund der konjunkturellen Weiser der Einfuhr und Preise aufgezeigt und erklärt haben, vollauf bestätigen. Der Inlandsverkehr macht diese Entwicklung bis zu einem gewissen Grade mit. Da bereits gezeigt wurde, wie wenig sich die großen Staatsforstbetriebe im Einschlag an die Konjunktur laufend anpassen, kann daraus entnommen werden, daß der übrige Waldbesitz, vor allem der private, bedeutend anpassungsfähiger an die Konjunktur sein muß. Die Annahme, daß der private und kommunale Waldbesitz durch erhöhten Einschlag bei sinkenden Preisen in der Zeit der Depression den Einnahmeausfall ausgleicht, wird durch den Güterverkehr demnach nicht bestätigt. Setzt man, wie in Uebersicht 9, den Inlandsverkehr in das Verhältnis zum Gesamtverkehr (Wechselverkehr im Inland + Einfuhr + Ausfuhr), so zeigt sich, daß dieses Verhältnis in allen Phasen des Konjunkturverlaufs ein überraschend konstantes ist, das bei Rundholz und Schnittholz gemeinsam um den Anteil 80 v. H. schwankt. Soweit man von einer konjunkturellen Beeinflussung dieses Verhältnisses reden kann, geht die Tendenz dahin, daß sich in der Hochkonjunktur der Anteil des Wechselverkehrs im Inland am Gesamtverkehr etwas schmälert, in der Depression dagegen leicht erhöht. Wäre der Gesamteinschlag des deutschen Waldes konjunkturell so unbeweglich wie bislang der Einschlag in den Staatswaldungen, so könnte die Anpassung an die Konjunktur, die durch den besagten in allen Konjunkturphasen annähernd gleichbleibenden Anteil des Inlandverkehrs am Gesamtverkehr eindeutig zum Ausdruck kommt, keine Erklärung finden. Positiv ausgedrückt heißt dies, daß zur Erklärung der Anpassung des Inlandverkehrs an die konjunkturelle Produktionsschrumpfung im Hinblick auf die sich aus den Einschlagsstatistiken der Staatsforstverwaltungen ergebende geringe Anpassungsfähigkeit des Holzeinschlags an die Konjunktur nur die Annahme offen bleibt, daß beim übrigen Waldbesitz diese Anpassungsfähigkeit eine größere war. Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird bemerkt, daß mit dieser Feststellung der früheren Behauptung, daß die Einschränkung der gesamten Holzproduktion lange nicht in dem Maße wie bei der Industrie erfolgt ist, nicht widersprochen wird. Vielmehr handelt es sich bei den obigen Feststellungen nur darum, wie weit sich innerhalb der gegebenen Konjunkturbewegung des Gesamtholzverkehrs der Inlandsverkehr diesem gegenüber anpaßt.

Im Gegensatz zum verhältnismäßig konstanten Anteil des Inlandsverkehrs am Gesamtverkehr schwankt der Anteil von Ein- und Ausfuhr relativ stärker und stellt eine Gegenbewegung dar. In der Hochkonjunktur weitet sich die Spannung zwischen Ein- und Ausfuhr zu Gunsten der Einfuhr immer mehr, mit fortschreitender Depression nähern sich durch starke Minderung der Einfuhr und möglichste Steigerung der Ausfuhr die Größen einander wieder.

Hingewiesen sei noch auf den Anteil von Eisenbahn und Schiffahrt an der Gesamtbeförderungsmenge. Im Inlandsverkehr, wo insgesamt der Rundholz-

transport auf dem Wasserweg nur etwa den siebenten Teil der auf der Eisenbahn bewegten Mengen ausmacht, und beim Bau- und Schnittholzverkehr, bei dem auf die Schiffahrt rund der dreizehnte Teil des gesamten Holztransportes entfällt, wird das anteilmäßige Verhältnis beider konjunkturell nicht besonders beeinflußt. Die Verschiebungen hängen vielmehr mit Tarif- und regionalen Absatzänderungen zusammen. Bei der Ausfuhr, wo der Transport auf dem Wasserweg bei Rundholz von 1925 bis 1928 mit Ausnahme von 1926 etwas größer war als auf der Eisenbahn, ging der Anteil der Schiffahrt von 1929 bis 1931 anteilmäßig erheblich zurück; bei den Bauhölzern und Schnittwaren, die hauptsächlich mit der Bahn befördert werden, konnte dagegen die Schiffahrt in bescheidenem Maß aufholen. Bei der Einfuhr wirkt sich der starke konjunkturelle Auftrieb sowohl bei Rund- als bei Schnittholz hauptsächlich auf die Eisenbahn aus; in der Depression geht auch die Schiffahrt zurück, aber anteilmäßig bedeutend weniger als die Beförderung auf der Eisenbahn.

V. Schlußbetrachtung.

Unsere Untersuchungen haben die hauptsächlichsten Beziehungen zwischen Forstwirtschaft und Konjunktur aufgezeigt. Wir haben die Ursache der Konjunkturabhängigkeit der Forstwirtschaft in der engen Verflechtung dieser mit der Industrie als wichtigster Abnehmerin ihrer Erzeugnisse nachgewiesen. Die geschichtliche Betrachtungsweise hat den allgemeinen Gleichverlauf von Forstwirtschaft und industrieller Konjunktur in zeitweisem Gegensatz zur landwirtschaftlichen Konjunktur erwiesen. Die Untersuchungen von Produktion, Einfuhr und Preisgestaltung im jüngst abgelaufenen Konjunkturzyklus haben Gelegenheit zu Einzeluntersuchungen und besonders zum Vergleich der konjunkturellen Reagibilität von Forst- und Holzwirtschaft gegeben. Die Holzbewegung auf deutschen Verkehrsanstalten hat sich ebenso konjunkturabhängig erwiesen und die Untersuchung des süddeutschen Holzmarktes hat*), wenigstens in großen Zügen, gezeigt, daß die Konjunktur bis in die Einzelmärkte hinein greift und daß die Reaktion auf konjunkturelle Einflüsse je nach der wirtschaftlichen und Marktstruktur eine grundlegend verschiedene sein kann oder sein muß. Wir haben gezeigt oder angedeutet, wie unvollständig jede Preistheorie sein muß, ohne die grundlegende Beeinflussung der preisgestaltenden Elemente durch die Konjunktur.

Zum Schluß möchten wir uns der Worte bedienen, mit denen Bramstedt schon im Juni 1926 in einem Vortrag vor dem Reichsverband Deutscher Waldbesitzerverbände in Königsberg und im Herbst desselben Jahres vor dem Reichsforstwirtschaftsrat in Berlin seine Ausführungen beschloß:

„Es gibt wohl kaum eine Wirtschaftsgruppe, die so vielfach mit der Entwicklung anderer Wirtschaftsgruppen und insbesondere mit den rhythmischen Schwankungen der industriellen Konjunktur auf Gedeih und Verderb verflochten ist wie die Forstwirtschaft. Daraus ergeben sich einmal als Vorteile gewisse Möglichkeiten des Ausgleichs. Aber es ergeben

*) Infolge des verkürzten Druckes weggelassen.

sich daraus auch Nachteile, wie die katastrophale Lage der Forstwirtschaft im Betriebsjahre 1925/1926 gezeigt hat. Will nun die Forstwirtschaft, die ja gezwungen ist, bei Beginn der Einschlagsperiode auf lange Sicht zu disponieren, nach Möglichkeit die Vorteile ausnutzen und die Nachteile vermeiden, so sie eine auf umfassender Grundlage aufgebaute Beobachtung der allgemeinen Wirtschaftsbewegung sowie insbesondere der Entwicklung der mit ihr eng verflochtenen Industrien nicht entbehren. Daß diese Forderung auch einem Bedürfnis der Forstwirtschaft entspricht, zeigen die Arbeiten ihres Holzhandelsausschusses. An diese Arbeiten könnte man anknüpfen und sie durch die Schaffung einer aktuellen Konjunkturstatistik ergänzen, durch die alle für die Marktbeobachtung und die Dispositionen der Forstwirtschaft wichtigsten Vorgänge regelmäßig laufend registriert werden."

Leider hat die Forstwirtschaft offenbar damals diese Worte nicht richtig verstanden oder hat zum mindesten nicht die Tatkraft aufgebracht, die Hand zu nehmen, die ihr geboten wurde. Die Wirtschaftskrise seit 1929 und in ihrer Begleitung die völlig undurchsichtigen Holzmarktverhältnisse mit vielen katastrophalen Folgeerscheinungen haben bitter gerächt, daß sich die Forstwirtschaft nicht zur rechten Zeit Aufgaben gewidmet hat, denen sie sich doch nicht länger entziehen kann. Gewiß konnte man gegen die Wirtschaftskatastrophe als solche mit konjunkturellen Hilfsmitteln nicht ankämpfen, aber vieles hätte, wenn nicht vermieden, so doch wesentlich gemildet werden können, während so die Forstwirtschaft blindlings in die Katastophe hineingeschlendert ist.

Nachdem die deutsche Revolution allenthalben morsches Gebälk hinweggeräumt hat und ein neuer Wind durch die Fugen des Staats- und Wirtschaftsgebäudes weht, hat auch die deutsche Forstwirtschaft die ersten Grundsteine gesetzt zum Ausbau einer Wirtschaftsbeobachtung. Durch die amtliche Forstwirtschaftsstatistik, die als erste dieser Art unter Beseitigung bislang unüberwindlich scheinender Hindernisse zunächst als Produktionsstatistik zentral durchgeführt wird und in ihrer ganzen Organisation auf Schlagfertigkeit und darauf eingestellt ist, die Symptome der Produktionsgestaltung zu erfassen, ist bei sorgfältiger Mitarbeit der Forstwirtschaft ein Werkzeug zur Wirtschafts- und Konjunkturbeobachtung geschaffen worden, das sich bald als nützlich erweisen wird. Durch die besondere Organisation dieser Wirtschaftsstatistik ist die Forstwirtschaft heute in der Lage, und darin ist sie jetzt mit einem Mal jedem anderen Wirtschaftszweig überlegen, in kürzester Zeit jede wirtschafts- und handelspolitische Unterlage zu beschaffen.

Lebenlauf.

Geboren am 23. Juni 1906 in Stuttgart-Botnang, besuchte ich von 1912 bis 1921 die Schickhardt- und Rosenbergrealschule in Stuttgart, wo ich die Einjährigen-Prüfung, von 1921 bis 1924 die Friedrich-Eugens-Oberrealschule, wo ich die Reifeprüfung ablegte. Im Sommersemester 1924 und Wintersemester 1924/1925 hörte ich mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer an der Universität Gießen und unterzog mich im Herbst 1924 einer Ergänzungs-Reifeprüfung in Latein am dortigen Realgymnasium. Vom Sommersemester 1925 bis zur Referendarprüfung im Frühjahr 1929 widmete ich mich dem Studium der Forstwissenschaft in Freiburg i. Br. Nach einer praktischen Vorbereitungszeit u. a. bei den Forstämtern Pfalzgrafenweiler im Schwarzwald und Bolheim auf der Schwäb. Alb, Leutkirch i. Allg. und Altheim, Oberamt Ulm, legte ich im Dezember 1931 die forstliche Staatsprüfung ab. Im Jahre 1932 machte ich Einrichtungs- und Vermessungsarbeiten bei den württembergischen Forstämtern Nagold, Beilstein und St. Johann. Ab 1. Januar 1933 widmete ich mich als Praktikant der württembergischen Forstdirektion wissenschaftlichen Erhebungen am Statistischen Reichsamt und Institut für Konjunkturforschung, Berlin. Am 1. August 1933 wurde ich durch Verfügung des Herrn Reichswirtschaftsministers zur forstwirtschaftlichen Sachbearbeitung an das Statistische Reichsamt abberufen.